Thorner Freiheit

Amtliches Verkündungsblatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und der Behörden der Kreise Thorn, Kulm, Briesen, Strasburg, Lipno und Rippin.

Bezugspreis monatlich 2,50 RM frei Haus (davon RM 0,35 für den Träger). Bezugspreis bei Abholung RM 2,25, durch die Post RM 2,50 (einschl. Postzeitungsgebühr bezw. Zustellgebühr). Im Ausland: Bezug durch die Postanstalten sowie durch den Verlag unter Streifband. Die Bezugsverpflichtung erstreckt sich — soweit keine längere Dauer vereinbart wurde — grundsätzlich auf mindestens einen Monat. Dementsprechend kann der Bezug nur zum Monatsende aufgekündigt werden.

Diese Ausgabe umfaßt 8 Seiten — Einzelverkaufspreis 10 Pfg.

Nr. 32 B. — Mittwoch, 7. Februar 1940 — 2. Jahrg.

Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Millimeterzeile RM —,10; für Familienanzeigen RM —,08; Textanzeigen 65 mm breit RM —,80. Nachlässe usw. nach der Preisliste Nr. 2. Annahme von Anzeigen nur zu den Bedingungen der Preisliste und stets vorbehaltlich der Genehmigung durch den Verlag. Verlagsanschrift: Thorn, Katharinenstr. 4. Fernruf: Thorn 1108/9; Postschließfach 27; Bankkonten: Stadtsparkasse Thorn, Vereinsbank Thorn und Danziger Privataktienbank Thorn.

Erste Arbeitstagung der Wirtschaftskammer Danzig-Westpreussen

Verteilung der Wirtschaftswerte im befreiten Gebiet erst nach Kriegsende

Die Ingangbringung der Wirtschaft im Reichsgau - ein Meisterwerk deutscher Organisationsgabe

Danzig, 6. Februar

In Danzig fand unter Leitung des Präsidenten SS-Standartenführer Mohr eine zweitägige Arbeitstagung der vorläufigen Wirtschaftskammer Danzig-Westpreußen statt, an der auch der Chef der Wirtschaftsinspektion in Danzig Admiral Straehler, teilnahm. Nach der mit einem unerhörten Elan vorgenommenen Errichtung einer deutschen Verwaltung in dem befreiten Gebiet des Reichsgaues Danzig-Westpreußen, der Ueberführung der Verwaltung der ehem. Fr. Stadt Danzig in die Verwaltung des Großdeutschen Reiches und der Eingliederung der ehemals von Ostpreußen betreuten Gebiete des Regierungsbezirks Marienwerder in den neugebildeten Reichsgau Danzig-Westpreußen stand nun die Wirtschaft unseres Gaues vor der Aufgabe, die wirtschaftlichen Kräfte für die Forderung der großdeutschen Wirtschaft und insbesondere für die Kriegswirtschaft zu mobilisieren.

Gerade im Hinblick auf die so schnell durchgeführte Aufbauarbeit der Verwaltung mag man in uneingeweihten Kreisen die Schwierigkeiten unterschätzen, die sich in dem neuen Reichsgau in Sonderheit für die Wirtschaft ergaben. Es handelte sich hier nicht nur darum, ein neugewonnenes Gebiet, eben das von den Polen befreite Westpreußen, aus dem polnischen Wirtschaftsraum zu lösen und es, nachdem soeben ein moderner Krieg über dieses Gebiet hingefegt war, der großdeutschen Wirtschaft nutzbar zu machen, es mußte gleichzeitig die hochentwickelte Danziger Wirtschaft umgestellt werden, der nunmehr ganz neue Aufgaben und darüber hinaus ganz neue Betätigungsfelder zugewiesen sind, es mußte schließlich das schon bisher reichsdeutsche Gebiet des Regierungsbezirks Westpreußen eingegliedert und betreut werden. Es ergab sich daher schon äußerlich auf dem Raum eines einzigen Gaues die Notwendigkeit in der Uebergangszeit, die mindestens bis zum 1. Januar 1940 zu rechnen ist,

gleichzeitig mit reichsdeutschem, Danziger und polnischem Recht zu arbeiten.

Auch hier: Kriegswirtschaft

Es war auch nicht möglich, mit langer Anlaufzeit aus den 20 Jahre lang polnischen Gebieten, die ihrer einst deutschen Bevölkerung in so erschreckendem Maße beraubt waren, ein deutsches Wirtschaftsgebiet zu schaffen, vielmehr war es notwendig, die Kräfte dieses Gebiets vom ersten Tage an für die deutsche Kriegswirtschaft zu mobilisieren. Es sind nur wenige Pioniere, die heute hier in vorderster Front stehen. Zum großen Teil erfolgt ihre Arbeit treuhänderisch, denn

nach dem Willen des Führers kann eine Verteilung der Werte in diesem Gebiet erst nach Beendigung des Krieges erfolgen.

Der Soldat, der unter Einsatz seines Lebens dies deutsche Land dem Deutschen Reich zurückgewonnen hat, soll auch Anteil an diesem Lande haben. Es geht ihm nicht verloren während er selbst im Westen die deutsche Grenze schützt.

(Über den Verlauf der bedeutungsvollen Tagung berichten wir auf Seite 5 unserer heutigen Ausgabe).

9 800 To-Dampfer aus Geleitzug versenkt

Einer der modernsten britischen Frachter

Amsterdam, 6. Februar.

Der 9 874 Brt. große englische Dampfer „Beaverburn" ist in der Nähe der englischen Südwestküste aus einem Geleitzug heraus torpediert worden. Er befand sich zusammen mit vier anderen Ozeandampfern auf dem Weg von Kanada nach England.

Wie der Amsterdamer „Telegraaf" berichtet, handelt es sich bei der „Beaverburn" um eines der schnellsten und besteingerichteten englischen Frachtschiffe. Es gehörte der Canadian Pacific-Linie und versah zusammen mit den vier anderen Schiffen der „Beaver"-Klasse seit 1928 einen regelmäßigen zehntägigen Dienst nach Kanada. Die Schiffe sind mit besonderen Kühlabteilungen zum Transport von Früchten ausgestattet.

Nach einer Reuter-Meldung konnten 76 Mitglieder der Besatzung gerettet werden.

Reuter bestätigt, daß das 9874 Brt. große Schiff der „Canadian Pacific"-Reederei „Beaverburn" an der britischen Südwestküste aus einem Geleitzug torpediert worden ist. Nähere Einzelheiten teilt Reuter nicht mit.

*

Stündlich werden 1000 Tonnen versenkt

Rom, 6. Februar

„Die englische und neutrale Schiffahrt sinkt in der Nordsee mit einem Rhythmus von 1000 To. in der Stunde, betonte „Tevere" mit großer Ueberschrift zu den Schiffsversenkungen innerhalb der letzten 24 Stunden. Deutschlands Blockade gegen England habe, wie das Blatt sodann darlegt, bereits Erfolge gezeigt, die größte Aufmerksamkeit verdienten. Nach eigenen Aufzeichnungen, die allerdings keineswegs als vollständig angesehen werden könnten, seien bisher bereits 1 612 796 To. versenkt worden. Der bis jetzt erzielte Durchschnitt entspreche bereits dem des Weltkrieges, was damals, nach dem Eingeständnis der englischen Staatsmänner, die sich zum Teil heute wiederum an der Regierung befänden, England wegen Schiffsraummangel an den Rand der Niederlage brachte.

*

Britischer 1000-Brt.-Dampfer auf eine Mine gelaufen

London, 6. Februar.

Der britische Dampfer „Portelet" (1064 Brt.?) ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Neun Ueberlebende wurden von einem finnischen Schiff aufgenommen.

Der Sonnabend von deutschen Fliegerbomben schwer beschädigte englische Dampfer „Haren Ruthven" ist Sonntag gestrandet.

Wie „Palestine Post" aus Tel Aviv meldet, ist man von dem britischen Dampfer „Popi" (1500 Brt.?) seit über 40 Tagen ohne Nachricht. Der Dampfer war mit einer Ladung Zitronen nach Glasgow unterwegs. Zum mindesten rechnet man damit, daß die gesamte Ladung verdorben ist.

*

Amsterdam, 6. Februar.

Der dänische Schoner „Karen" (330 Brt.) wurde, wie aus London gemeldet wird, Montag abend in einem großen Hafen an der Ostküste Englands ein Raub der Flammen. Zwei Mitglieder der Besatzung, denen der Weg aus dem Maschinenraum abgeschnitten wurde, erstickten.

Wie Reuter aus London meldet, ist während des vergangenen Wochenendes außer den bereits bekannt gewordenen Schiffen noch der griechische Dampfer „Keramiai" (5 085 Brt.) gesunken.

Goebbels: An unserer absoluten Überlegenheit kein Zweifel

Eine Rede vor den Leitern der Reichspropagandaämter

Berlin, 6. Januar.

Am Dienstag versammelten sich die Leiter der Reichspropagandaämter in den Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu einer Arbeitstagung unter Leitung von Ministerialdirektor Gutterer, bei der eine Reihe von Referaten zu wichtigen Tagesfragen gehalten wurden. Im Mittelpunkt der Tagung, an der auch Vertreter des Oberkommandos der Wehrmacht sowie Angehörige des Sicherheitsdienstes und der Sicherheitspolizei teilnahmen, stand eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels.

In einem umfassenden Überblick über die politische Lage entwarf der Minister ein Bild von der Haltung des deutschen Volkes in den Wochen des Wartens, die die Welt durchlebt. Er schilderte, wie sich überall das Gefühl durchgesetzt habe, daß die großen Entscheidungen diesmal zum Austrag kommen müßten, und wie das deutsche Volk von dieser harten Notwendigkeit tief durchdrungen sei. Deutschland habe den Willen seiner Feinde zur Kenntnis genommen, das deutsche Volk als Machtfaktor ein für allemal auszulöschen, und ruhig, sicher und mit nüchterner Entschlossenheit sehe es der Entscheidung entgegen. Das Wissen um unser absolutes Übergewicht über unsere Gegner auf allen Gebieten lasse über den Ausgang dieser Auseinandersetzung keinerlei Zweifel aufkommen.

Im einzelnen behandelte Dr. Goebbels eine Reihe von Tagesfragen, denen gegenüber er als Grundsatz aufstellte: „Erstklassig ist zur Zeit nur das Problem: Wie gewinnen wir den Krieg. Darauf ist alles einzustellen und dem ist alles unterzuordnen. Nichts anderes ist heute von maßgebender Bedeutung, und alles, was wir tun, alles, was wir denken. alles, was wir sagen, unternehmen und vorbereiten, hat nur dieser einen Frage zu dienen."

Gewiß sei freilich, daß die Auseinandersetzung mit der westlichen Plutokratie kein Kinderspiel sein werde. Aber das deutsche Volk habe es ja schon aus dem Munde des Führers gehört, daß Deutschland in den letzten fünf Jahren nicht geschlafen hat, und man könne hinzufügen, daß wirklich an alles gedacht und für alles gesorgt sei, sodaß an unserer absoluten Überlegenheit keinerlei Zweifel mehr möglich sei. So könne das deutsche Volk auch jetzt in starker Zuversicht dem Führer folgen.

Die beiden irischen Freiheitskämpfer hingerichtet

Amsterdam, 7. Februar.

Die beiden Mitglieder der irischen republikanischen Armee, Barnes und Richards wurden, wie aus London gemeldet wird, heute morgen, 9 Uhr, hingerichtet. Seit gestern Abend wurde das Gefängnis Wonsongreen in Burmingham von einem beträchtlichen Polizei und Detektivaufgebot überwacht.

Die beiden Iren waten Mitte Dezember wegen angeblicher Beteiligung an einem Bombenanschlag in Coventry Ende vergangenen Jahres zum Tode verurteilt worden. In Coventry waren damals mehrere Personen getötet und zahlreiche verletzt worden.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ist in Leipzig eingetroffen, um von hier aus zusammen mit dem Gauleiter Reichsstatthalter Martin Mutschmann eine dreitägige Besichtigungsreise durch sächsische Betriebe anzutreten.

Westwall und Gesamtkriegsführung

Von Major a. D. von Keiser.

Immer in der Geschichte bildeten Deutschlands offene Grenzen in West und Ost einen Anreiz für seine Feinde, in deutsches Gebiet einzufallen. Die Einkreisungsgefahr, der Deutschland schon durch seine geographische Lage im Herzen Europas immer ausgesetzt ist, wurde durch diesen mangelnden natürlichen Grenzschutz noch verschärft. Bis zum Weltkriege suchten Deutschland ebenso wie seine östlichen und westlichen Nachbarn die fehlende natürliche Grenzscheide durch einige starke Festungen an den Haupteinfallsstraßen und durch dazwischenliegende Batterien und kleinere Festungswerke zu ersetzen. Dieses System ist heutzutage unmöglich geworden, da befestigte Städte gegen die Luftwaffe keinen Schutz mehr bieten und ihr Widerstand durch dauernde Bombenangriffe bald gebrochen werden könnte. Dieser veränderten Lage entsprechend baute Frankreich schon zu einer Zeit, als Deutschland noch fast wehrlos war, dicht an seiner Ostgrenze entlang seine berühmte Maginotlinie, die mit ihrer ununterbrochenen Kette unterirdischer Panzerwerke, Batterien und MG-Stützpunkten der unbefestigten deutschen Grenze gegenüber wie eine Angriffsdrohung wirken mußte, zumal bei ihrer Anlage der Gedanke des offensiven Vorgehens aus ihr heraus stärkste Berücksichtigung fand.

Wenn der Führer des Deutschen Reiches 1938 den Entschluß faßte, in der heute als „Westwall" allgemein bekannten Befestigungslinie der Maginotlinie eine noch stärkere Verteidigungsfront gegenüber zu stellen, die mit der gewaltigen Tiefe ihrer Landverteidigungs- und der dahinterliegenden Luftverteidigungszone als unüberwindlich gelten kann, so wird der bisherige Verlauf der Ereignisse auch dem letzten Deutschen mit zwingender Logik den Sinn und Wert dieses Grenzwalles bewiesen haben. Die Sicherheit gegen jeden englisch-französischen Angriff im Westen hat der Politik des Deutschen Reiches in den kritischen Tagen des Jahres 1939 den stärksten Rückhalt gegeben, sie hat dem Führer ermöglicht, den unerhörten, durch England hervorgerufenen Provokationen des polnischen Staates mit dem vollen Gewicht des überlegenen deutschen Schwertes entgegenzutreten und nach Niederwerfung Polens die Dinge im Osten in souveräner Beherrschung der Lage lediglich den deutschen Interessen entsprechend zu ordnen.

Auch der Einfluß der überragend starken Verteidigungsstellung im Westen auf die Kriegspolitik der neutralen Staaten und ihre Haltung gegenüber dem Deutschen Reich kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der deutsch-russische Pakt, die unwandelbare Freundschaft Italiens zum Deutschen Reiche, das alles findet eine starke Stütze in der festen Überzeugung der ganzen Welt, daß die Unangreifbarkeit des Westwalls Deutschland unbesiegbar macht. Schließlich und nicht zuletzt ist das Gefühl der Sicherheit für das deutsche Volk, das hinter seinem Westwall unbesorgt und ungestört seiner Arbeit nachgehen kann, eine der stärksten Bürgschaften für den Endsieg in diesem Kriege.

Die politischen Gesichtspunkte für die Bewertung des Westwalls sind hier vorangestellt worden, weil „der Krieg nur die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln" ist. Nun die rein strategische Bedeutung. Wenn man Krieg nach zwei Fronten zu führen hat, wie Deutschland es bei Kriegsbeginn ebenso wie im Weltkriege mußte, so kämpft man, strategisch gesprochen, auf der „inneren Linie", die dem Feldherrn die Möglichkeit gibt, zuerst den einen der weit getrennten Feinde mit versammelter Kraft anzugreifen und zu schlagen und sich dann mit voller Kraft gegen den Feind an der anderen Front zu wenden. Diesen strategischen Grundsatz hat die deutsche Führung befolgt, mit der großen Masse des Heeres den Feind im Osten in kürzester Zeit niedergeschlagen und dann alle Kräfte an der Westfront versammelt.

Während der Entscheidungskämpfe im Osten aber mußte die Westfront gegen etwaige Angriffe des gesamten französischen Heeres gehalten werden. Hier hat der Westwall voll und ganz die Erwartungen erfüllt, die man auf ihn gesetzt hatte: Obwohl bei den französischen Friedensmanövern und in Frankreichs militärischem Schrifttum die Absicht der schnellen Inbesitznahme der Übergänge über den Mittelrhein klar hervorgetreten war und obwohl eine solche Offensive die einzige Möglichkeit war, um deutsche Kräfte vom Osten abzuziehen und damit dem bedrängten Polen zu helfen, war die abstoßende Kraft unserer Befestigungslinie viel zu stark, als daß die Westmächte auch nur den geringsten Versuch eines Angriffs auf sie gewagt hätten.

So konnte im Schutze der eisernen Westfront der geniale deutsche Feldzugsplan im Osten ohne jeden Störungsversuch der Westmächte planmäßig ausgeführt werden, konnten nach der Vernichtung des polnischen Heeres die deutschen Heereskräfte in aller Ruhe ihren Aufmarsch hinter dem Westwall vollziehen, so daß unser Heer, wie zu Kriegsbeginn im Osten, heute im Westen mit voller Rückendeckung bereitsteht, der Befehle des Führers gewärtig. Der Westwall ist der eiserne Rückhalt unserer Gesamtkriegsführung, unter seinem Schutze vollzieht sich der ungestörte Einsatz der gesamten Volkskraft für die Zwecke des Krieges zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Er sichert dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht in jedem Augenblick des Krieges die vollste Entschlußfreiheit und die Möglichkeit, dem Feinde das Gesetz des Handelns aufzuzwingen. Und das ist die Vorbedingung des Sieges! (Fr. O.)

Geheimnisvoller Kasernenbrand in London

Die Militärbehörden weigern sich, genaue Erklärungen abzugeben

Amsterdam, 6. Februar.

Nach einer Meldung aus London ist am Dienstag in der Kantine der Herzog von York-Kaserne im Londoner Stadtteil Chelsea ein umfangreicher Brand ausgebrochen. Das Feuer habe sich, so wird berichtet, innerhalb kurzer Zeit auf einen in der Nähe liegenden Militärschuppen ausgedehnt. Kurze Zeit darauf sei auch ein Hospital, das in unmittelbarer Nachbarschaft der Kaserne liegt, von den Flammen so bedroht worden, daß man die Kranken eiligst an einen sicheren Ort habe bringen müssen. Glücklicherweise sei es gelungen, das Feuer einzudämmen. Über die Ursache ist bisher noch nichts bekannt geworden. Die militärischen Behörden weigern sich, irgendeine Erklärung abzugeben.

Am Dienstag nachmittag ereignete sich im Londoner Westend in der Nähe eines Denkmals aus dem Weltkrieg eine Explosion, durch die das Pflaster beschädigt wurde.

*

Bomben in englischen Postpaketen.

Amsterdam, 6. Februar.

Nach einer Reuter-Meldung aus London haben sich am Dienstag Vormittag in Postgebäuden der Städte Birmingham und Manchester Explosionen ereignet. In beiden Fällen handelte es sich um Bomben, die sich in Postpaketen befanden.

Erbärmliche Lüge richtiggestellt

Plumper Angriff auf die deutsche Soldatenehre

Berlin, 7. Februar.

Die Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter" verbreitet eine Meldung ihres Londoner Gewährsmannes, derzufolge deutsche Flugzeuge die Rettungsboote beschossen hätten, in denen sich die Besatzung des gesunkenen norwegischen Dampfers „Tempo" in Sicherheit zu bringen suchte. Dieselbe Zeitung bringt weiter einen Aufsatz über die Seekriegsführung, in dem gleiche Behauptungen verallgemeinert wiedergegeben werden. Hierzu ist eindeutig und bestimmt festzustellen, daß diese Meldung völlig frei erfunden ist und jeder Grundlage entbehrt.

Deutsche Luftstreitkräfte befinden sich nur im Kampf gegen die feindliche Luftwaffe, gegen feindliche Kriegsschiffe, Vorpostenboote, Küstenbewachungsfahrzeuge sowie bewaffnete im Geleitzug fahrende Frachtschiffe, die Kriegsfahrzeugen gleichzusetzen sind, und diesen Kampf führen die Deutschen entschlossen und erfolgreich.

Zur Strecke gebracht, lassen sie ihm jede Hilfe zur Rettung des Lebens angedeihen, zu der sie in der Lage sind.

Kämpft der deutsche Flieger so ritterlich gegen seine Gegner, was sollte ih mdenn dazu bestimmen, die wehrlose schiffbrüchige Besatzung eines **norwegischen** Schiffes in ihren Rettungsbooten zu beschießen?

Das Heer der Makkabäer

Die stürmische Heiterkeit, die am 30. Januar im Berliner Sportpalast ausbrach, als der Führer in seiner großen Rede die „wehrpolitische" Erziehung der Makkabäer und Juden glossierte, haben bei allen Deutschen, die am Lautsprecher zuhörten, lebhaftestes Echo gefunden. Aber gab es nicht einmal in Deutschland eine Zeit, in der man den nationalsozialistischen Mahnrufen, keinem Juden über den Weg zu trauen, nur mit halbem Ohr zuhörte? Wie es auch heute immer noch viele, allzu viele gibt, die nicht ahnen, wie sehr England und Frankreich unter der Geißel der Juden seufzen? Diesen Ahnungslosen werden zwei Bücher von sehr großem Nutzen sein, die jüngst im Nordland-Verlag, Berlin, erschienen sind. Das eine Buch „**Juden beherrschen England**" (322 Seiten. Preis 5,80) schrieb Dr. Peter **Aldag**. Das andere Buch „**Juden in Frankreich**" (149 Seiten. Preis 3,90 RM) schrieb Heinz **Ballensiefen**. Beide Bücher bringen eine Fülle unwiderlegbarer Dokumente über die korrumpierende Judenherrschaft in England und in Frankreich. Es ist geradezu erschütternd, auf jeder Seite der beiden Bücher zu lesen und zu erkennen, wie an sich hochstehende Rassen dem Befehl des Judentums untertan sind. In diesem Zusammenhang ist es interessant, wie sich das Heer der Makkabäer in den englischen Dominien und Kolonien ebenso wie in Frankreich festgesetzt hat. Nach der gewiß unverfänglichen jüdischen Zeitung in Charbin „Jewrejskaja Zschizn" leben in

Kanada	156 720	Juden
Afrika	102 000	„
Australien	23 000	„
Rhodesia	38 000	„
Indien	8 000	„

Weitere beträchtliche jüdische „Heerscharen" bevölkern Neu-Seeland, Adena, Jamaica, Malta, Gibraltar, womit noch längst nicht alle Orte aufgezählt sind, in denen Juden und Briten Hand in Hand miteinander arbeiten oder, richtiger gesagt, in denen eine Hand die andere Hand wäscht. Aber schon diese Auslese zeigt, daß das Makkabäertum neuzeitlicher Prägung im britischen Weltreich nicht bereit ist zu kämpfen, wohl aber zu — — schnorren!

Die faschistische Miliz dankt der SA

Berlin, 6. Februar.

Der Duce und Generalstabschef Starace erwiderten, wie NSK meldet, die Grüße der SA, die Stabschef Lutze der faschistischen Miliz zum 17. Jahrestag im Namen der großdeutschen SA übermittelt hatte. Der Duce und der Generalstabschef Starace brachten bei dieser Gelegenheit die kameradschaftliche Verbundenheit beider Formationen zum Ausdruck.

Gustloff-Ehrung in Schwerin

Berlin, 6. Februar.

Zum 4. Todestag des ersten Blutzeugen der nationalsozialistischer Bewegung im Ausland, des Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff, fand am vergangenen Sonntag am Ehrenmal in Schwerin eine feierliche Kranzniederlegung statt.

Infanterie-Scharmützel nördlich des Ladogasees

Moskau, 6. Februar.

Das Communique des Generalstabs vom Militärbezirk Leningrad vom 5. Februar meldet:

Aufklärungstätigkeit und stellenweise geringes Artilleriefeuer. Nördlich des Ladogasees wurden die Infanterie-Scharmützel fortgesetzt. Die russischen Flieger unternahmen Erkundungsflüge.

*

Helsinki, 6. Februar.

Nach einer Mitteilung von „Svenska Pressen" soll die finnische Abwehr auf der karelischen Landenge die Stellungen gewechselt und dem russischen Angriff Panzerabwehr entgegengestellt haben. Die russischen Angriffe seien unter starken Verlusten abgewiesen worden. Nordostwärts des Ladogasees halten die Kämpfe an, wo es den Finnen gelungen sein soll, kleinere russische Abteilungen von ihrer rückwärtigen Verbindung abzuschneiden. Nördlich im Gebiet von Kuhmo wurde, wie der finnische Heeresbericht mitteilt — ein Angriff sibirischer Skitruppen auf Saunajärvi abgewehrt.

Gandhi gibt nicht nach

London, 6. Februar.

Dem Londoner Rundfunk zufolge, hat Gandhi nach der Unterredung mit dem **britischen Vizekönig** am Montag eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, der lebenswichtige Gegensatz zwischen den Forderungen des Nationalkongresses und dem Anerbieten des Vizekönigs liege darin begründet, daß nach dem Angebot des Vizekönigs die endgültige Entscheidung über das Schicksal Indiens der britischen Regierung vorbehalten bleibe. Der Indische Nationalkongreß jedoch fordere das gerade Gegenteil, daß nämlich Indien selbst über sein Schicksal entscheide. In dieser Erklärung Gandhis ist bereits der Kern der indischen Frage so deutlich wie möglich aufgezeigt.

London will neun der 21 Deutschen von der „Asama Maru" freilassen

Tokio, 6. Februar.

Wie aus einer Bekanntgabe des japanischen Außenministers Arita hervorgeht, hat sich Großbritannien bereit erklärt, neun von den 21 von Bord des japanischen Passagierdampfers „Asama Maru" heruntergeholten Deutschen freizulassen. **Japan** habe jedoch, so betont Arita, nochmals darauf hingewiesen, daß es sich mit der Herausgabe von nur neun Deutschen **keinesfalls zufrieden geben** könne. Die japanische Regierung müsse weiterhin die Auslieferung **aller** deutschen Gefangenen, die sich gegenwärtig in Hongkong in Haft befinden, verlangen.

Dr. Todt zeichnet Westwallarbeiter aus

Kulmbach, 6. Februar

Am Montagabend fand im Westwallerholungsheim Plassenburg in Kulmbach eine Feierstunde statt, in deren Mittelpunkt die Auszeichnung von 65 Westwallarbeitern mit dem **Westwallehrenzeichen** durch den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Generalmajor Dr. **Todt** statt. Der Generalinspektor hielt eine die Bedeutung des Westwalls charakterisierende und die Einsatzbereitschaft der Arbeiterschaft und der Bauwirtschaft hervorhebende Ansprache, in der er, sich an seine Arbeiter wendend, unter anderem erklärte:

„Jeder von Euch kann stolz sein, am Westwall eingesetzt zu sein. Ihr habt ein gewaltiges Werk vollbracht, eine Arbeit geleistet, die der Führer in besonderer Weise anerkannt hat und die er selbst den schönsten Dank gefunden hat, durch die Stiftung des Westwallehrenzeichens."

John Bulls Margarine wird teurer

Amsterdam, 6. Februar.

Nach Beratungen zwischen dem Ernährungsministerium und Vertretern der britischen Margarineindustrie ist der Preis für Margarine von 8 auf 9 Pence erhöht worden. Als Begründung wird angeführt, daß die Rohstoffpreise gestiegen seien. Bemerkenswert ist, daß die Preiserhöhung notwendig geworden ist, nachdem die Regierung erst vor einigen Tagen bekanntgegeben hat, daß sie größere Unterstützungen zahlt, um die Lebensmittelpreise auf ihrem augenblicklichen Stand zu halten.

15 Dampfer saßen im Kattegatt fest

Stockholm, 6. Februar.

Die Eisverhältnisse an der schwedischen Süd- und Südwestküste haben sich noch immer nicht gebessert. Im Kattegatt saßen in der vergangenen Nacht 15 Dampfer im Eise fest. Man befürchtet, daß bei anhaltender Kälte das Kattegatt für die Seefahrt vollkommen ausfällt. Auch an der schwedischen Westküste ist das Eis so stark geworden, wie seit 1929 noch nicht. Der Fährverkehr zwischen Saßnitz und Trelleborg konnte aufrecht erhalten werden, obgleich die Eishindernisse stellenweise sehr groß sind.

Wie das schwedische Nachrichtenbüro TT meldet, liegen von dem in Göteborg beheimateten Dampfer „Andalusia" (1375 Brt.), der am 17. Januar Bordeaux mit dem Ziel Göteborg verlassen hatte, keine Nachrichten vor. Man befürchtet, daß der Dampfer verloren ist.

„England ohne Maske"

Berlin, 6. Februar.

Die Deutsche Informationsstelle teilt mit: Im Rahmen der Schriftenreihe „England ohne Maske" ist nunmehr das 5. Heft erschienen, das unter dem Titel „Englands Gewaltherrschaft in Irland" Tatsachenberichte über die Unterjochung und den Freiheitskampf Irlands enthält. In dieser Broschüre stellt Werner Schaeffer, gestützt von Aussagen englischer und irischer Gewährsmänner, den Sittenrichter England, der auch heute den Krieg gegen Deutschland angeblich um der Freiheit der kleinen Nationen willen, führt, ins wahre Licht.

USA-Protest stört britische Seeräuber nicht

New York, 7. Februar.

Wie „Herald Tribune" aus London meldet, wurde der nach Genua fahrende Passagierdampfer „Manhattan der „United Staates Line" trotz der kürzlichen amerikanischen Proteste am letzten Sonnabend in Gibraltar wieder einen vollen Tag aufgehalten. Die amerikanische Post für die neutralen Länder wurde beschlagnahmt.

Erneute Pfund-Abschwächung in New York

New York, 6. Februar.

In den letzten Tagen ist der Kurs des englischen Pfundes in New York merklich abgefallen, was vor allem auf ein Nachlassen der amerikanischen Rohstoffkäufe im britischen Empire zurückgeführt wird. In London hat diese Abschwächung sehr starken Eindruck gemacht, da man dort nach der neuerlichen Verschärfung der Maßnahmen gegen den illegalen Devisenhandel den Pfund-Kurs einigermaßen gesichert glaubte.

Wechsel im Oberbefehl der niederländischen Wehrmacht

Amsterdam, 6. Februar

Der Oberbefehlshaber der niederländischen Land- und Seestreitkräfte General J. H. Reynders ist entsprechend seinem Gesuch aus dem Militärdienst geschieden. Zum neuen Oberbefehlshaber der Land- und Seestreitkräfte wurde Generalleutnant a. D. H. O. Winkelmann ernannt.

Französischer Protest von Japan zurückgewiesen

Tokio, 6. Februar.

Der Sprecher des Außenministeriums erklärte auf eine Frage über neues Bombardement der im französischen Besitz befindlichen **Eisenbahnlinie von Yünnan**, die japanische Regierung sei völlig solidarisch mit der Befehlsstelle, die das Bombardement angeordnet hat.

Die dreitägige Reichsarbeitstagung des Hauptschulungsamtes der NSDAP und des Amtes Werkschar und Schulung der DAF in Berlin fand am Sonntag ihren Abschluß in einer Rede, die Reichsleiter Alfred Rosenberg über die weltanschauliche Lage hielt, wobei der Reichsleiter betonte, daß der Krieg strengste Selbstdisziplin erfordere.

Ministerwechsel in Prag

Prag, 5. Februar.

Präsident Dr. **Hacha** enthand den Justizminister Professor Dr. **Krejci** von der einstweiligen Leitung des Landwirtschaftsministeriums und Dr. **Sadek** von der Leitung des Handelsministeriums. Mit Bestätigung des Reichsprotektors ernannte der Präsident den Grafen Nikolaus v. **Bubna-Litic** zum Landwirtschaftsminister und Dr. **Kratochwil**, den stellvertretenden Direktor des Verbandes der Grundbesitzer in Prag zum Handelsminister.

Im Hinblick auf das Ausscheiden des Verkehrsministers Dr. **Havelka** aus dem Amt des stellvertretenden Ministerpräsidenten wählte die Regierung den Justizminister Professor Dr. **Krejci** zum Stellvertreter des Ministerpräsidenten.

General Weygand in Ägypten

Kairo, 6. Februar.

Nach der Zeitung „Al Mokattam" ist General Weygand in Kairo eingetroffen, wo er sich drei Tage lang aufhalten will. Während seiner Anwesenheit sind Paraden und Besichtigungen der Einrichtungen der englischen Armee in Ägypten vorgesehen.

Erweiterung des schwedischen Kabinetts

Stockholm, 6. Februar.

Die schwedische Regierung hat im Reichstag eine Vorlage eingebracht, nach der die Zahl der Minister von neun auf zehn und die Zahl der Minister ohne Portefeuille von zwei auf drei bis vier erhöht werden kann. Die Änderung soll getroffen werden, um eine gleichmäßigere Anpassung an die durch die Kriegsverhältnisse gegebenen Notwendigkeiten zu ermöglichen.

In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, daß, wie man von unterrichteter Seite erfährt, der Plan erwogen werde, die jetzige Staatliche Informationsverwaltung zu einem Ministerium zu machen.

Der Führer hat Se. Majestät dem Kaiser von Mandschukuo zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

So wütet England in Palästina

Todesurteile gegen Araber am laufenden Band

Kairo, 6. Februar

Die britischen Militärgerichte in Palästina setzen die Reihe ihrer Todesurteile gegen Araber ununterbrochen fort. Dabei werden neuerdings vorwiegend Fälle herangezogen, die schon längere Zeit zurückliegen und durch bezahlte Spitzel hervorgeholt sind.

Im Verlaufe einer Woche wurden folgende Urteile gefällt:

Von acht Angeklagten, die einen Notabel in Lydda erschossen haben sollen, wurden drei zum Tode und drei zu 10 Jahren Zwangsarbeit vom Militärgericht in Jerusalem verurteilt. Der Fall stammt aus dem Jahre 1938. Die Zeugenaussagen waren zweifelhaft.

Das Militärgericht in Haifa verurteilte einen Araber wegen angeblichen Waffen- und Bombenbesitzes zum Tode. Der Angeklagte bestritt seine Schuld. Die Zeugen waren zweifelhaft.

Bei einem weiteren bereits am 11. Dezember vom Militärgericht in Haifa zum Tode verurteilten Araber wurde die Todesstrafe vom britischen Höchstkommandierenden bestätigt.

Das Jerusalemer Militärgericht verurteilte einen Araber aus dem Dorf Lifta wegen Waffenbesitzes zu sieben Jahren Zwangsarbeit, obwohl der Verteidiger die Unschuld des von Spitzeln angeklagten Arabers beweisen konnte.

Vor dem Jerusalemer Militärgericht kämpfen zurzeit weitere fünf Araber unter der Anklage des Waffenbesitzes und Waffengebrauches sowie der Erschießung eines britischen Sergeanten um ihr Leben. Auch hier wurde die Behauptung von Spitzeln vorgebracht. Unter ähnlichen Umständen verurteilte das Haifaer Gericht einen Araber aus dem Dorfe Kafr Nai zu sieben Jahren Zwangsarbeit. Schließlich soll im Laufe der Woche noch das Urteil des britischen Höchstkommandierenden über zum Tode verurteilte Araber fallen.

Hauptschriftleiter: Karl Baedeker.

Stellvertretender Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Gerhard Zinck. Verantwortlich für Politik: Gerhard Zinck, für Lokales und Sport: Valentin Polcuch. — Verantwortlicher Anzeigenleiter i. V. Werner Putzberg. — Schriftleitung: Thorn, Katharinenstrasse 4. — Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste 2 gültig. — Druck und Verlag: „Der Danziger Vorposten, G. m. b. H." Betrieb Thorn, Verlagsleitung-Thorn: Willi Binder, Thorn. — Fernruf: Thorn 1108/9. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt der Verlag keinerlei Garantie. Rücksendung nur nach Beifügung eines entsprechenden Rückportos.

Der Aufbau der Partei im Reichsgau

31 Kreise und 480 Ortsgruppen wurden geschaffen

In den vergangenen Wochen und Monaten wurde in allen politischen Kreisen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen der Aufbau der Organisation der NSDAP vollzogen. Es war nicht einfach, überall die geeigneten Männer zu finden, da die Volksdeutschen der befreiten Gebiete die Aufgaben der NSDAP nicht bis in alle Einzelheiten hinein kannten, wie es durch die politische Erziehung der Partei im Altreich sonst der Fall ist.

Die Besten aus den Reihen der Volksdeutschen wurden zur Mitarbeit herangezogen. Ihnen zur Seite steht eine größere Anzahl von Volksgenossen, die aus dem Altreich in das befreite Gebiet versetzt worden sind und schon Dienst als Politische Leiter gemacht haben. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo man sagen kann, daß die Organisation der NSDAP in allen Kreisen im großen und ganzen steht.

Der Reichsgau Danzig-Westpreußen gliedert sich in insgesamt 31 Kreise der NSDAP u. diese wiederum in 480 Ortsgruppen. Nachstehend geben wir eine Übersicht über die verschiedenen Kreise und Ortsgruppen.

Ehemaliges Freistaatgebiet:

1. Danzig-Stadt
Kreisleiter: Arthur Diethelm — Zahl der Ortsgruppen 33.

2. Danzig-Land
Kreisleiter: August Milz — Zahl der Ortsgruppen 24.

3. Langfuhr
Kreisleiter: Kurt Hoppe — Zahl der Ortsgruppen 33.

4. Gr. Werder
Kreisleiter: Cornelius Jansson — Zahl der Ortsgruppen 22.

5. Zoppot-Gotenhafen
Kreisleiter: Erich Temp — Zahl der Ortsgruppen 15.

Von Ostpreußen übernommene Kreise:

6. Elbing
Kreisleiter: J. V. Brigmann — Zahl der Ortsgruppen 30.

7. Marienburg
Kreisleiter: Walter Neufeld — Zahl der Ortsgruppen 14.

8. Marienwerder
Kreisleiter: Franz — Zahl der Ortsgruppen 16.

9. Rosenberg
Kreisleiter: Pukall — Zahl der Ortsgruppen 16.

10. Stuhm
Kreisleiter: Franz — Zahl der Ortsgruppen 15.

Befreites Gebiet:

11. Berent
Kreisleiter: Günther Modrow — Zahl der Ortsgruppen 9.

12. Briesen
Kreisleiter: August Lorey — Zahl der Ortsgruppen 13.

13. Bromberg
Kreisleiter: Werner Kampe — Zahl der Ortsgruppen 18.

14. Dirschau
Kreisleiter: Reinhold Isendick — Zahl der Ortsgruppen 21.

15. Graudenz-Stadt
Kreisleiter: Bruno Keller — Zahl der Ortsgruppen 3.

16. Graudenz-Land
Kreisleiter: Dr. Rudolf Reimers — Zahl der Ortsgruppen 11.

17. Karthaus
Kreisleiter: Herbert Busch — Zahl der Ortsgruppen 12.

18. Konitz
Kreisleiter: Artur Jäger — Zahl der Ortsgruppen 14.

19. Kulm
Kreisleiter: Max Lange — Zahl der Ortsgruppen 16.



20. Lipno
Kreisleiter: Emil Wiebe — Zahl der Ortsgruppen 19.

21. Neumark
Kreisleiter: Joost — Zahl der Ortsgruppen 14.

22. Neustadt
Kreisleiter: Heinz Lorenz — Zahl der Ortsgruppen 20.

23. Rippin
Kreisleiter: Georg Will — Zahl der Ortsgruppen 17.

24. Pr. Stargard
Kreisleiter: Walter Hillmann — Zahl der Ortsgruppen 13.

25. Schwetz
Kreisleiter: Rampf — Zahl der Ortsgruppen 20.

26. Strasburg
Kreisleiter: Erich Peters — Zahl der Ortsgruppen 4.

27. Thorn-Stadt
Kreisleiter: Jakob — Zahl der Ortsgruppen 4.

28. Thorn-Land
Kreisleiter: Boese — Zahl der Ortsgruppen 6.

29. Tuchel
Kreisleiter: Otto Heß — Zahl der Ortsgruppen 5.

30. Wirsitz
Kreisleiter: Hans Alter — Zahl der Ortsgruppen 14.

31. Zempelburg
Kreisleiter: Wilhelm Balnus — Zahl der Ortsgruppen 9.

Heiratsordnung für die Wehrmacht

An Stelle der bisherigen Einzelregelungen mit Erleichterungen für die Verheiratung von Wehrmachtsangehörigen während des Krieges hat das OKW nunmehr eine **zusammenfassende Ordnung** erlassen. Nach ihr ist für die Dauer des besonderen Einsatzes der Wehrmacht die Heiratsgenehmigung unter der Voraussetzung der charakterlichen Reife zu erteilen:

a) Aktiven Offizieren, Musikmeistern und Offiziersanwärtern nach Ablauf einer Dienstzeit von vier Jahren oder mit Vollendung des 25. Lebensjahres;

b) Offizieren des Beurlaubtenstandes nach Vollendung des 21. Lebensjahres;

c) aktiven Offizieren nach Ablauf einer Dienstzeit von vier Jahren oder mit Vollendung des 25. Lebensjahres. Ausnahmen sind zulässig für 4½-jährig verpflichtete Unteroffiziere, wenn sie das 21. Lebensjahr vollendet haben;

d) Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes nach Vollendung des 21. Lebensjahres, wenn sie im aktiven Wehrdienst stehen;

e) sämtlichen Mannschaften nach Vollendung des 21. Lebensjahres;

f) Beamten unter sinngemäßer Anwendung der vorstehenden Bestimmungen.

Bei Vorliegen von Notständen können die erwähnten Begrenzungen fortfallen. Die Oberkommandos der Wehrmachtsteile bestimmen die Dienststellen, die für die Genehmigung entsprechender Anträge zuständig sind. Die erleichternden Bestimmungen wegen des Nachweises der deutschblütigen Abstammung und der Ehetauglichkeit sind anzuwenden. Ergeben spätere Feststellungen, daß die an Eidesstatt abgegebene Erklärung nicht zutrifft, so hat dies neben anderen gesetzlichen Folgen das Ausscheiden als Berufssoldat aus der Wehrmacht bezw. die Beendigung des Wehrmachtbeamten-Verhältnisses zur Folge. Zur Nachprüfung der deutschblütigen Abstammung der Braut sind jedoch die Abstammungsurkunden bis einschl. Großeltern von allen Offizieren, Musikmeistern, Wehrmachtbeamten, Unteroffizieren und Offizieranwärtern nachträglich noch beizubringen.

Die übrigen Bestimmungen der Heiratsordnung behalten im allgemeinen ihre Gültigkeit. Es sind jedoch nur bei Offizieren, Musikmeistern, Wehrmachtbeamten, Unteroffizieren, Offizieranwärtern und Mannschaften mit mehr als zweijähriger freiwilliger Dienstverpflichtung die vorgeschriebenen Ermittlungen nach der Familie der Braut und nach den materiellen Verhältnissen durchzuführen. Die entsprechenden Nachweise sind nicht zu verlangen von Unteroffizieren d. B. und von Soldaten, die auf Grund des besonderen Einsatzes der Wehrmacht über die Dauer ihrer Dienstverpflichtung hinaus im aktiven Wehrdienst zurückbehalten worden sind. Die Erkundigungen sind — soweit erforderlich — über die persönlichen Verhältnisse der Braut und ihrer Familie bei drei von der Braut oder dem Bräutigam namhaft zu machenden Bürgen einzuziehen. Es ist zweckmäßig, daß sich hierunter der für die Braut zuständige Hoheitsträger der Partei befindet. Grundsätzlich kommen für diese Auskünfte nur Einzelpersonen in Frage und nicht Dienststellen oder Ämter, wie z. B. Pfarrämter. Heiraten von aktiven Offizieren, Musikmeistern, Wehrmachtbeamten, Unteroffizieren und Offizieranwärtern, sowie von Offizieren und Wehrmachtbeamten d. B. mit Ausländerinnen sind verboten. Bei Personen, die zwar eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen, aber blutmäßig Volksdeutsche sind, kann die Heiratserlaubnis erteilt werden, wenn eine eingehende Prüfung es ermöglicht. Bei Vorlage des Heiratsantrages ist zu melden, ob die Braut deutsche Staatsangehörige ist. Weiter wird bestimmt, daß allen Soldaten ein Heiratserlaubnisschein auszustellen ist, und daß Sonderführer nicht den Bestimmungen der Heiratsordnung unterliegen.

Der morgige Tag

Donnerstag, den 8. Februar 1940.

Sonnenaufgang: 7 Uhr 32 Min. **Sonnenuntergang:** 16 Uhr 57 Min.

Mondaufgang: 7 Uhr 6 Min. **Monduntergang:** 17 Uhr 31 Min.

Neumond: 8 Uhr 45 Min.

Gedenktage

1587: Hinrichtung der Königin Maria Stuart von Schottland in Fotheringhay (geb. 1542). — 1871: Der Maler Moritz von Schwind in München gest. (geb. 1804). — 1874: Der protestantische Theologe und Philosoph David Friedrich Strauß in Ludwigsburg gest. (geb. 1808). — 1880: Der Maler Franz Marc in München geb. (gefallen 1916). — 1892: Der Rassenseelenforscher Ludwig Ferdinand Clauß in Offenburg geb. — 1907: Der Geograph Alfred Kirchhoff in Mockau bei Leipzig gest. (geb. 1838). — 1920: Der Dichter Richard Dehmel in Blankenese gest. (geb. 1863).

Der Reichsarbeitsdienst in den Ostgebieten

Durch eine Verordnung des Reichsinnenministers ist das Reichsarbeitsdienstrecht für die männliche und weibliche Jugend mit Wirkung ab 1. Januar 1940 auch in den neuen Ostgebieten eingeführt worden.

Der Reichsarbeitsführer hat den Generalarbeitsführer Dr. Wilhelm Decker zu einem ständigen Vertreter in allen Angelegenheiten der weiblichen Jugend im Reichsarbeitsdienst ernannt. Als solcher übt er die Dienstaufsicht über den gesamten Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend aus.

Thorn

Morgen Kundgebung

Thorn, 7. Februar.

Morgen Donnerstag findet die seinerzeit verlegte Kundgebung des Kreises Thorn statt. Die Großveranstaltung der NSDAP beginnt um 20 Uhr. Ort: Stadttheater. Es spricht Kreisleiter Oberbürgermeister Jakob.

Ausgabe der Seifenkarten

Thorn, 7. Februar.

Auf die im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe der „Thorner Freiheit“ veröffentlichte Bekanntmachung über die Ausgabe von Reichsseifenkarten sei verwiesen.

Standesamt Thorn

Thorn, 6. Februar.

Geburten: Dem Konditormeister Paul Haberer ein Sohn Axel; Dem Tischler Aloisius Goszczynski, ein Sohn Richard; Dem Former Josef Krause, ein Sohn Josef; Dem Arbeiter Johann Szczypiorski, eine Tochter Irene; Eine uneheliche Tochter Christine; Dem Maurer Stanislaus Zander, eine Tochter Lucie; Dem Schuhmacher Roman Brandykowski, eine Tochter Christine; Dem Beamten Witold Mierzyjewski, ein Sohn Mieczyslaus; Dem Möbeltischler Johann Gretza, eine Tochter Ursel; Dem Beamten Franz Szymanski, ein Sohn Boguslaus.

Todesfälle: Tadheus Skrzeczkowski, Strobandstraße 26 — 24 Tage alt; Rudolf Puchalski, Reservelazarett — 25 Jahre alt; Lorenz Wichrowski, Bachestr. 19 — 75 Jahre alt; Wanda Wilangowski, Schwerinstr. 69 — 18 Jahre alt; Anton Piotrowicz, Konduktstr. 29 — 79 Jahre alt; Pauline Liedtke, Wiesenstr. 3 — 84 Jahre alt; Johann Kuczkowski, (Wolfserbe, Kr. Thorn) — 34 Jahre alt; Rosalie Beier, Kerstenstr. 19 — 83 Jahre alt; Wilhelm Kölm, Kopernikusstr. 47 — 78 Jahre alt.

Eheschließungen: Tischler Adolf Pohl — Lisbeth Sieg; Kraftfahrer Franz Seemann — Martha Filarecki.

Schnaps hilft nicht!

Wir besitzen, ob es draußen kalt oder warm ist, immer eine Blut-Körpertemperatur von etwa 37 Grad. Naturgemäß muß bei strenger Kälte der Körper mehr Wärme erzeugen, weil die Abgabe von Wärme an die Umgebung bedeutend größer ist als an warmen Tagen. Wir müssen also entsprechend stärker einheizen, d. h. unserem Körper mehr Brennmaterialien zuführen als an warmen Tagen. Die Brennmaterialien sind aber unsere Lebensmittel. — Prüft man diese auf ihren Heizwert, so stehen die Kohlehydrate, also der Zucker, der Honig, das Mehl, das Brot, die Kartoffel, das Gemüse und Obst an erster Stelle. Je kälter es wird, desto mehr soll man daher Kohlehydrate essen. An zweiter Stelle stehen die Fette. Auch sie sind gute Wärmespender. Da wir aber von diesen nur eine beschränkte Menge haben, müssen wir um so mehr Kohlehydrate als Nahrungsmittel heranziehen. Schlechte Wärmespender sind die Eiweißstoffe, also Eier, Fleisch und Wurst, sie erzeugen zudem Schlacken, die auch schädlich werden können.

Schlechte Wärmespender sind auch die alkoholischen Getränke, die man geradezu als Wärmeentzieher ansprechen kann. Wenn sie auch ein Gefühl von Wärme vortäuschen, so setzen sie tatsächlich überraschenderweise durch die Erweiterung der Bluthautgefäße und Lähmung des Temperatursinnes die Körpertemperatur mehr oder weniger herab. Besonders wertvoll sind dagegen die Süßmoste, das „Flüssige Obst“.

Die Polizei kann fröhlich sein...

Schöne Kameradschaftsabende des 22. Bataillons Thorn

Thorn, 7. Februar

Auch die Polizei kann fröhlich sein: das bewiesen die überaus gemütlichen Kameradschaftsabende der Kompanien des Thorner Polizeibataillons. Für alle vier Kompanien war der gestrige Mittwoch ein Festtag mit Kaffee, Pfannkuchen, einem guten Schluck Bier und viel Gesang und Kurzweil.

Die 1. und 2. Kompanie feierten ihr fastnächtliches Beisammensein in der bunt und schön geschmückten Aula des Kopernikusgymnasiums. Hauptmann Loeffler hatte die Freude, in seiner Begrüßungsansprache den Bataillonskommandeur Major Binge. den zufällig in Thorn weilenden Vertreter des Befehlshabers Danzig, Major Goetze, sowie den Kommandeur der Schutzpolizei Thorn, Major Ebel, begrüßen zu können. Nach einer herzlichen Ansprache des Bataillonskommandeurs an seine Männer nahm der Kameradschaftsabend mit Kaffee und selbstgebackenen Pfannkuchen, mit Gesang und den Vorträgen einer fleißigen Hauskapelle seinen Fortgang.

In der früheren Mädchenschule in der Gerechtenstraße hatten sich die Männer der 4. Kompanie zusammengefunden Auch hier hatte der „künstlerische Eifer“ der Veranstalter dem Saal mit bunten Papierschlangen, farbiger Beleuchtung und einer Reihe von launigen Wandzeichnungen: „Aus der Kompaniegeschichte“ ein fröhliches Aussehen gegeben. In der „Vierten“ hatten die mannigfaltigsten Artisten ihre Kunst einstudiert und führten sie nun den staunenden Kameraden und den nicht minder staunenden Gästen vor. Da gab es einen Balancekünstler, der dicht an der Decke des hohen Saales auf vier übereinandergestellten Tischen und drei gefährlich federnden Stühlen wie eine schwebende Jungfrau sein Körpergewicht austarierte, da gab es einen Mann, der blies wie eine Posaune, einen anderen, der wundervoll sein Akkordeon spielte und dann den Ansager, Rezitator, Sänger, Klavierspieler und Humoristen, der alle diese Rollen mit Geschick und Humor ausfüllte und dem fröhlichen Abend eine noch fröhlichere Note gab. Auch die „Vierte“ hatte die Freude, auf ihrem Kameradschaftsabend den Bataillonskommandeur und seine Gäste durch ihren Kompanieführer, Hauptmann Boelsche, begrüßen zu können.

Die „Dritte“, die sangeslustige Kompanie Hauptmanns Dahms, hatte aus ihrer Kantine einen bunten Festsaal gezaubert. Birkenbestandene Phantasielandschaften, deren Wegweiser nach dem Traditionsort der Kompanie Vietz-Gladow zeigten, ein Riesenaquarium mit schleierhaften Schleierfischen unglaublicher Ausmaße verdeckten die Kantinenwände. Und als der Befehl des Gastgebers und Kompanieführers die bunten Narrenkappen unter den Tischen hervorzauberte, begann ein lustiges Durch- und Miteinander. Immer und immer wieder wurde gesungen, die Hauskapelle spielte und eine und die andere Einlage würzte mit Humor, was noch zu würzen verblieb.

Es war schon sehr spät, als sich ein Teil der Gäste von dem frohen Treiben trennen mußte, aber die „Dritte“ sang immer noch und hatte für den Bataillonskommandeur seine Lieblingslieder besonders eingeübt, vor Freude über die Ueberraschung strahlend, heiter und ausgelassen — wie es nur der kann, dem das gute Gewissen der erfüllten Pflicht die Freude würzt.

Bayrischer Bauernhumor begeisterte Thorn

Das erfolgreiche Thorner Gastspiel der Konrad Dreher-Bühne abgeschlossen

Thorn, 7. Februar

Viermal hatte die Münchener Konrad Dreher-Bühne der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude mit dem Gastspiel „Alles in Ordnung“ in Thorn einen bis in den letzten Winkel besetzten Saal. Viermal donnerten die Lach- und Beifallsstürme durch das „Deutsche Heim“, und die Münchener hätten gut noch einige Male mehr spielen können und hätten weitere genau so begeisterte Zuschauer gefunden. Nachdem die ersten drei Vorstellungen der Wehrmacht gehört hatten, verabschiedeten sich die Künstler gestern abend mit einer öffentlichen Veranstaltung, der die schaffenden deutschen Volksgenossen Thorns und leitende Persönlichkeiten der Partei und Behörden beiwohnten. Es wurden wiederum zwei vergnügliche Stunden, die all das erfüllten, was der Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront, Parteigenosse Lamperle in seinen Begrüßungsworten gesagt hatte, nämlich: sie ließen die kleinen Alltagsdinge vergessen und brachten gelöste Freude und echte Heiterkeit.

Diese Abende, so sagte Pg. Lamperle, sollen dem deutschen Menschen immer wieder des Positiven und Schönen im Leben bewußt werden lassen, damit er mit frohem Mut täglich an seine Arbeit geht und freudig auch einmal Schweres überwindet. Diesem positiven Geist, der vom Nationalsozialismus ins Volk getragen wurde, sind letzlich all die unerhörten Leistungen deutscher Arbeitskraft in den letzten Jahren zu verdanken. Mit ihm werden wir auch den Sieg in diesem Kriege erringen.

Die Darstellung des prächtigen bayerischen Bauernschwanks „Alles in Ordnung“ traf so auf aufnahmebereite Gemüter, die Künstler waren an diesem Abend besonders gut in Form. Besonders die Leistung Willy Halbels als Altknecht Kilian — die, wie auch die übrige Darstellung, schon an dieser Stelle gelegentlich der Briesener Aufführung gewürdigt wurde — rief helle Begeisterung hervor. Der bayerische Dialekt wurde dabei von den ostdeutschen Zuhörern mit Freude aufgenommen. Zi.

Fische in Not

Thorn, 7. Februar.

Durch den starken Frost in den letzten Wochen haben die Seen und Teiche eine Eisdecke von seltener Stärke aufzuweisen. Dadurch ist die Luftzufuhr zu den Lebewesen in den Gewässern fast gänzlich abgeschnitten. Es besteht für die Fische Erstickungsgefahr. Besonders in flachen und moorigen Gewässern ist die Gefahr des Ausstickens der Fische in erhöhtem Maße vorhanden, während tiefe und klare Seen weniger oder gar nicht davon betroffen werden. Bekanntlich sind Aale, Karpfen und Hechte dieser Gefahr am leichtesten ausgesetzt. Alle Fischer und Fischereiberechtigten sollten daher auf ihre Gewässer ein besonderes Augenmerk richten und dafür sorgen, daß den Fischen rechtzeitig eine Frischluftzufuhr geschaffen wird.

Einberufene Handwerker können Meisterprüfung machen

Berlin, 7. Februar.

Es gibt viele Handwerker, die sich in den vergangenen Monaten auf die Meisterprüfung vorbereitet hatten, durch ihre Einberufung zur Wehrmacht aber an der Ablegung der Prüfung gehindert wurden. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag hat daher im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht eine Regelung getroffen, die es den zum Wehrdienst eingezogenen Handwerkern ermöglicht, sich der Meisterprüfung zu unterziehen, soweit es der Dienst zuläßt. Die Meisterprüfung ist in der dem Standort des Truppenteils nächstgelegenen Handwerkskammer abzulegen. Die Zulassung zur Prüfung muß ordnungsmäßig beantragt werden. Die Zulassung kann in besonderen Ausnahmefällen, die durch die Kriegslage begründet sind, auch dann ausgesprochen werden, wenn die Zulassungsbedingungen nicht voll erfüllt sind. Die Handwerkskammern sind angewiesen, die Zulassungsgesuche von im Felde stehenden Handwerkern beschleunigt zu erledigen. Bei der Prüfung dürfen die Prüfungsanforderungen nicht eingeschränkt werden. Von der Anfertigung des Meisterstücks kann jedoch abgesehen werden, falls die dafür erforderliche Arbeitszeit 3 Tage überschreitet. Die Meisterprüfung einschließlich Meisterstück und Arbeitsproben ist in höchstens 5 Tagen durchzuführen.

Bessere Kennzeichnung der Landstraßen bei Verdunkelung

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen hat an die Straßenbaubehörden der Länder usw. einen Erlaß über „Leiteinrichtungen an Landstraßen“ gerichtet. Darin wird hervorgehoben, daß an den Straßen, die noch unbepflanzt sind, mehrfach die dann erforderlichen seitlichen Leiteinrichtungen fehlen, was, insbesondere auch bei der Verdunkelung, die Fahrsicherheit beeinträchtige. Der Generalinspektor ordnet deshalb an, daß überall, wo nicht Straßenbäume oder Hecken die Anbringung besonderer Leiteinrichtungen entbehrlich machen, Leitsteine oder Leitpflöcke auf graden Strecken und in Krümmungen gesetzt werden, und zwar mit Rücksicht auf die Verdunkelung auch in den



Graden in Abständen von nicht über 25 m. Als Leitpflöcke sind einfach zugeschnittene Rundhölzer zu verwenden. Die Leitsteine sind während der Geltungsdauer der Verdunkelungsvorschriften — wie die Leitpflöcke — zur Erhöhung der Sichtbarkeit mit einem 20 cm hohen weißen Kopf und darunter einem 12 cm breiten schwarzen Ring zu versehen. Der schwarze Ring soll die Steine bei Schneelagen besser hervorheben. Die Anordnungen gelten auch für Landstraßen I. und II. Ordnung.

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm [illegible]

16)

Es war gerade, als wir um eine Kette ziemlich dichtstehender Weiden herumritten. Da gab's kein Halten. So oder so. Wie der Wind sind wir über sie hingeritten, uns allen voran der Toni. Da stoben sie auch schon auseinander, aber der Toni wankte im Sattel und glitt zur Erde. Die anderen sind weiter, ich habe meinen Gaul angehalten und bin abgesessen.

Im Osten hat gerade der Morgen ganz wenig gegraut. Zu helfen war da nichts mehr, das habe ich gleich gesehen. Mitten ins Herz hat's ihn getroffen, den Toni. Aus ist's, Heiner, hat er zu mir gesagt, ich hätte doch zur Mutter noch sprechen sollen. Ganz friedlich ist er eingeschlummert als der Morgen kam. Soweit ich es beurteilen kann, liebe Frau Hübner, hat er nichts mehr gespürt von Schmerzen.

Wie ein Held ist Ihr Sohn gefallen, liebe Frau Hübner. Ich selbst habe eine Mutter zu Hause und weiß, daß es tröstlich ist, wenn man von den letzten Stunden des Kindes Genaues weiß. Deshalb habe ich's Ihnen so ausführlich geschrieben. Vier Stunden hat's gedauert, da ist die Schwadron gekommen, die sich auf Vormarsch befand. Eine Rast hat die Schwadron gemacht, und wir haben den Toni hineingesenkt in die Erde. Ein Vaterunser hat der Herr Rittmeister gesprochen, dann haben wir auf dem Hügel seines Grabes ein Kreuz errichtet mit seinem Namen drauf.

Wenn ich Ihnen noch ein kleines Päckchen Briefe, die Sie an Ihren Sohn gerichtet haben, überreiche, und seine Uhr, so ist es alles was ich tun kann und gerne tue. Ich selbst spreche Ihnen mein tiefstes Beileid aus und ich glaube nicht, daß die 5. Schwadron der 6er Ulanen den Vizewachtmeister Hübner je vergessen kann.

Im Feld geschrieben am 6. Mai 1915.

Viele herzliche Grüße

Unteroffizier Heinrich Reuter.“

Mit diesen beiden Briefen sind die Fäden zerrissen, die sich vom Mühlenhof zum Kriegsschauplatz und von diesem wieder nach dem pommerschen Gut zogen, und viel Leid liegt über dem Mühlenhof und über dem Gut in Pommern.

Wie versteinert sitzt die Kätha Hübner am Fenster und verschlingt mit ihren heißen Augen den Inhalt der Briefe. Unsägliches Weh brennt ihr im Herzen. Sie ist unfähig, auch nur ein Wort zu sprechen.

Drüben in der Ecke unter dem Reservebild vom Vater des Toten sitzt der alte Frieder. Seine Ellbogen liegen auf den Knien, und sein alter, grauer Kopf ist ganz nach vorn geneigt. So sitzen die beiden, bis die Dunkelheit hereinbringt in die Stube. In der Küche sitzen die drei Mägde zusammen und wissen nicht, was sie tun sollen. Hunger haben sie auch nicht, niemand trägt das Essen auf. Auch Licht wollen sie nicht anmachen, um nicht ihre verweinten Augen zu sehen, denn sie fühlen mit der Bäuerin. Sie wissen, was man ihr und dem Mühlenhof genommen hat.

Leise schleicht der alte Frieder aus der Stube, hinaus auf den Hof und dann durch das Tor, dessen Knarren wie Aechzen klingt, und hinüber zur Kinzig. Dort sitzt er lange, so wie damals, als er den Toni hinausführte, damit man den toten Vater aufbahren konnte in der guten Stube. Und dann geht er hin in die Kiesgrube, und seine altersmüden Hände streicheln dort die Weidenbüsche. Das war Tonis Lieblingsplatz. Da kauert sich der alte Frieder hin unter die Weidenbüsche und weint wie ein Kind. Die Tränen rollen ihm über den Bart, auf die kleinen gelben Steinchen in der Kiesgrube.

Spät kehrt der Frieder auf den Hof zurück. Nirgends brennt Licht, auch nicht in der Schlafstube der Bäuerin. —

Kätha Hübner sitzt noch immer am Fenster, das weit offensteht. Die warme Luft der Maiennacht streicht ihr wie liebkosend durchs Haar. Was hat der Toni gesagt, geht es durch den Kopf der Bäuerin, den Leiterwagen soll sie herrichten, aber den größten von den dreien, damit das Glück Platz hätt', das er auf den Mühlenhof fahren wollt'. Und nun war ihr nicht einmal mehr so viel geblieben, daß sie den kleinen Kastenwagen schwarz verhängen konnte, um den Toni aus dem Mühlenhof zu fahren.

Hat der Mühlenhof, so denkt sie weiter, nicht genug gefordert? Ist sie denn überhaupt noch imstande, zu tragen, was das Schicksal von ihr verlangt? Was hat sie einmal dem Herrn von Bernau gesagt: Leben um Leben braucht die Erde um den Mühlenhof, und deshalb ist er so teuer und überhaupt nicht käuflich. War es denn möglich, daß man all das tragen konnte? War das Schicksal denn nur auf den Mühlenhof versessen? Gab's denn nirgends einen Platz, wo es hätte die schwere Hand hinlegen können, als gerade ihren Kopf und den Mühlenhof? Hat sie nicht gerungen um diese Erde, um sie dem Buben, den Hübnerleuten, zu erhalten, und war nicht alles zwecklos gewesen?

Hat man jetzt den Toni von ihr gefordert, für wen eigentlich war sie noch da? War es nicht viel richtiger, hinüberzuschicken in den Herrenhof, daß der Herr von Bernau käme und einen Preis nennen würde? Konnte man mehr tun, als alles hingeben? War es nicht besser, man fluchte dieser Erde und riß sich los von ihr, als daß man noch selbst gramdurchwuchtet in sie hinunterstieg und liegenblieb? —

Draußen geht mit schweren, tapsigen Schritten der alte Frieder um das Haus. Schlafen kann er nicht. Er muß erst fertig werden mit sich und seinem Herrgott.

Dort, wo das offene Fenster ist, an dem die Kätha Hübner sitzt, zieht sich, etwa einen Steinwurf weit, der Gemüsegarten in den Acker hin. Mitten drin in den Gemüsebeeten steht er auf einmal. Er sieht die Mühlenhofbäuerin an dem offenen Fenster sitzen. Sie aber sieht ihn nicht, denn ihre Augen gehen durch die halbdunkle Nacht und irren über Felder, genau so wie ihre Seele, und sie suchen einen Haltepunkt, irgendwo da draußen in der weiten Welt.

Des Frieders Augen brennen wie Feuer. Unverwandt starrt er hin nach der Kätha Hübner. Seine Seele fühlt den unermeßlichen Schmerz und den Kummer, den die Bäuerin trägt. Er weiß es: Dort ist ein Baum, durch dessen Geäst der Sturmwind braust. Einen Ast nach dem andern hat er schon heruntergerissen, und der Baum, das fühlt der Frieder, könnt' zerbrechen. Alt ist er ja, aber eine Stütze könnte er vielleicht doch noch abgeben.

Und so geht er langsam auf das Fenster zu, an dem die Mühlenhofbäuerin sitzt.

„Kätha —“, ganz warm streichelt die Stimme des Alten über die Fensterbrüstung hinüber zur Bäuerin, die aber hört ihn nicht. „Kätha“, sagt der Frieder ein zweites Mal, „was du trägst, ist zentnerschwer, und meine alten Schultern haben kaum je so viel getragen in all den Jahren, die ich hier bin. Aber du trägst nicht mehr, als du aushalten kannst. Unser Herrgott da oben, Kätha, der kennt uns all'.“

Kaum hörbar wird die Stimme des Frieder. „Und siehst, da oben, wo die Sterne jetzt herunterguden, da steht der Anton und neben ihm der Toni, und dahinter stehn wahrscheinlich all die Hübner-Männer und gucken zusammen herunter auf den Hof. Und da wern se sich agucke und da werds in ihre Augen stehn: Ob die Kätha dort unne zusammebreche wird oder ob des eine Hübnerin worn is? Wenn sie eine Hübnerin worn is, wird einer von die ganz Alten sagen, da bleibt sie fest und stark in der Erd' stehen, zu der sie gehört. Da wird der Buckel vielleicht ein bißche krumm, da wern die Haar vielleicht ein bißche weißer, aber das Herz bleibt fest und die Händ' auch, und die packe zu, wie sich's gehört auf dem Mühlenhof.

Und der Anton, Kätha, weißt, was der sagen wird? Geht fort, ihr Schlechtschwätzer, glaubt denn ihr, daß die Kätha zerbricht? Des is eine Hübnerin. Die kennt ihre Pflicht. Und der Toni“, flüstert der alte Frieder, „der lacht bestimmt sein Vadder an und nickt ihm zu.“

Ganz mild blinzeln die Sterne vom Maihimmel herunter. Der Schein des Mondes gießt sich über Kätha Hübners Haar.

Da starrt der alte Frieder den Kopf der Mühlenhofbäuerin an. Da glitzert's doch und glänzt wie lauter blankes Silber! —

Weißhaarig ist die Mühlenhofbäuerin geworden in diesen Nachtstunden.

Auch der alte Frieder beugt seinen grauen Kopf, und schwer liegt er auf dem Arm der Bäuerin auf dem Fenstersims. — —

„Der Toni wird lachen“, sagt die Hübnerbäuerin in die Weite' „und dabei net amol merken, daß sein rotes Blut ihm aus dem Herzen tropft. Naa naa, Frieder, das kann kein' Gerechtigkeit net sein, daß die Erd' Blut saugt von dene, die ihr ganzes Lewe derselbe Erd hawwe gewwe wolle.“

(Fortsetzung folgt)

Der Wirtschaftler im Reichsgau Danzig-Westpreußen muß selbst die Probleme lösen, die sich ihm entgegenstellen

Ein Abriß der wichtigsten Referate und Besprechungen auf der Tagung der Wirtschaftskammer

Danzig, 6. Februar.

Auf der ersten Arbeitstagung der Wirtschaftskammer Danzig-Westpreußen nahmen die zuständigen Sachbearbeiter in kurzen Ausführungen zu den brennenden Fragen ihrer Arbeitsgebiete Stellung, woran sich oft eine äußerst rege Aussprache knüpfte. Als Ergebnis mag man zusammenfassen, daß sich der Wirtschaftler natürlich in erster Linie im befreiten Gebiet bei tausend Fragen auf einem völligen Neuland befindet. Es ist gar nicht möglich die ganze Fülle des Fragenkomplexes mit Gesetzen und Verordnungen zu bändigen. Hier wird der Wirtschaftler selbst auf seinem Gebiet zum Schöpfer. Seinem Fingerspitzengefühl ist es überlassen, eine Unzahl von Problemen zu lösen, die gar nicht generell erfaßt werden können.

Der Verbindungsmann der Reichsgruppe Industrie, Dr. Weber, sprach über die industrielle Organisation im Wirtschaftskammerbezirk, sodann erstattete Oberingenieur Haefner einen Arbeitsbericht der Abteilung Industrie. Die Aufgabe der Industrieabteilung galt zunächst im befreiten Gebiet der Feststellung des Gegenwartsstandes. Dringendes Erfordernis ist die

Beschaffung von Werkzeugmaschinen.

Es ergibt sich ein Bedarf von 250 Tonnen, von denen zunächst nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel 143 Tonnen beschafft werden müßten.

Die auf unabsehbare Zeit

eingefrorenen Zloty-Forderungen

erfordern die Hergabe von Krediten, die von der Treuhandstelle Danzig den Betrieben gegeben werden sollen, die infolge der Höhe dieser Forderungen in Bedrängnis geraten. Außerordentlich wichtig ist eine Verbesserung der industriellen Kostenlage im Reichsgau, wobei die Frage der Frachtenbasis und der Rabatte eine bedeutende Rolle spielt. Hauptaufgabe der Industrie ist die Mobilisierung aller vorhandenen Möglichkeiten, die Prüfung einer etwaigen Verpflanzung weiterer Industrien in das Gebiet, eine Verbesserung des Exportweges für die wesentlichen Rohstoffe, in erster Linie Kohlen, und im besonderen Maße Sicherstellung des Nachwuchses und industrielle Facharbeiterausbildung.

Danzig Außenhandelstor im Osten

Ueber den Arbeitsbereich der Abteilung Handel sprachen Geschäftsführer Rusch-Danzig, Geschäftsführer Basson-Danzig zum Thema Großhandel. Hier spielt natürlich Danzig eine besondere Rolle, das mit 800 Großhandelsfirmen seine einstigen Handelsmöglichkeiten ausschöpfte. Die Erhaltung des Danziger Außenhandels ist eine Notwendigkeit, die vom Führer ausdrücklich gefordert worden ist. Danzig soll das Außenhandelstor im Osten sein.

Nach dem 1. September ist für Danzig eine völlige Wandlung eingetreten. Einesteils hat Deutschland selbst die Güter nötig, die bisher aus dem polnischen Raum über Danzig exportiert worden sind, andererseits sind die Außenhandelsmärkte durch die kriegerischen Ereignisse zum Teil gesperrt. Die Schwierigkeiten, die sich etwa bei der Ausfuhr von Kohle durch die augenblickliche Witterungslage ergeben, spielen momentan natürlich eine Rolle, sind aber zeitbegrenzt.

Es ist eine

Arbeitsgemeinschaft Außenhandel

gebildet die den Zweck hat, die gesamten Außenhandelsinteressen der Danziger und westpreußischen Wirtschaft zusammenzufassen.

Geschäftsinhaber im Einzelhandel müssen bodenständig werden

Über das Gebiet des Einzelhandels berichtete Geschäftsführer Dr. Acker. Die Aufbaumaßnahmen im befreiten Gebiet sind in erster Linie volkspolitisch zu sehen. Gerade der Einzelhandel mit seinen Tausenden von Betrieben kann besonders viel zur Festigung des deutschen Volkstums beitragen, wenn die Geschäftsinhaber selbständig und eigenverantwortlich mit ihren Familien bodenständig werden. Deswegen wandte sich der Referent gegen die Zulassung von Filialbetrieben mit bloßen angestellten Filialleitern.

Zu erwägen sei auch, ob aus volks- und wirtschaftpolitischen Gründen nicht schon jetzt mehr von der Eigentumsübertragung Gebrauch gemacht werden müßte, um die Initiative zu stärken. Dieselbe Forderung wurde auch immer wieder in anderen Vorschlägen erhoben unter Hinweis darauf, daß eine volle Ausnutzung aller verfügbaren Kräfte im Treuhändersystem nicht recht durchführbar sei.

Bei der bestehenden Unterbesetzung des Landes mit Einzelhandelgeschäften sei gerade hier eine Benachteiligung der Kriegsteilnehmer nicht zu befürchten.

Das Generalgouvernement als Einkaufsgebiet.

Gerade bei der Behandlung der Einzelhandelsfragen ergab sich eine sehr rege Aussprache, die sich begreiflicherweise in weitem Maße auf das Beschaffungswesen bezog. Es wurde darauf hingewiesen, daß für dieses Gebiet stärkstens das Gouvernement als Einkaufsgebiet in Frage komme, und es wurde die Forderung erhoben, daß

der Ostraum als Verkehrsgebiet zollfrei zur Verfügung

gestellt werden müsse.

35000 Handwerksbetriebe

In eingehenden Ausführungen besprach Dr. Wellmanns-Danzig das Arbeitsgebiet der Handwerkskammer. Es gab im Reichsgau vor dem 1. September 1939 55 bis 60 000 Handwerksbetriebe, die aber zum Teil minder leistungsfähig waren. Nach der Planung soll es künftig 32—35 000 leistungsfähige Betriebe geben, deren Umsatz im ersten Jahr mindestens 320 Millionen RM betragen würde und später auf 500 bis 550 Millionen anwachsen könnte. Es ergäben sich so 15 Betriebe auf 1 000 Einwohner, das wäre ein Drittel des Reichsdurchschnitts.

Die Organisation der Berufslenkung, der Schulung in der Verarbeitung der hier noch unbekannten neuen deutschen Werkstoffe und vor allen Dingen die Schaffung eines tüchtigen Nachwuchses sind Hauptaufgaben der Handwerkskammer. Im deutschen Osten hat künftig neben dem Bauerntum und neben dem Soldatentum das deutsche Handwerkertum als der dritte Urstand die größte völkische Bedeutung. Hier besteht die Möglichkeit Abertausende von bodenständigen Existenzen anzupflanzen, die ein starkes Bollwerk darstellen.

Aus der Fülle der behandelten Themen kann an dieser Stelle nur einiges herausgegriffen werden. Von grundlegender Bedeutung ist in diesem Gebiet

das Transport- und Verkehrswesen

über das stellv. Hauptgeschäftsführer Kröhnert-Danzig berichtete. Das Verkehrsproblem Danzig-Westpreußen besteht darin, daß auf der einen Seite die bisherige Verkehrsbedeutung des Gaues erhalten bleiben soll, auf der Gegenseite aber nahezu alle Voraussetzungen dazu noch fehlen. Besonders ungünstig liegen die Verhältnisse auf dem wichtigsten Verkehrsgebiet, dem Gebiet des Hafens. Dieses Problem läßt sich während der Dauer des Krieges begreiflicherweise nicht lösen. Zur Gestaltung der Tarifpolitik des Reiches ist jedoch darauf hinzuweisen, daß durchschnittlich die Entfernungen von den in Frage kommenden Produktionsstätten um 50 bis 60 km näher zu den Nachbarhäfen liegen als zu Danzig. Der Ausbau der Binnenschiffahrtstraße in erster Linie der Weichsel ist eine Notwendigkeit, die für das ganze Gaugebiet von höchster Bedeutung ist.

Auf dem Gebiet der Schiffsverbindungen steht es in Danzig augenblicklich nicht besser. Danzig hatte kaum Reedereien. Die polnische Flotte ist vor Ausbruch des Krieges zum Teil in England verkauft, zum Teil in neutrale Häfen verbracht worden. Was das Kraftfahrgewerbe angeht, so wird in Danzig darauf verwiesen, daß der Gau als Aufbaugebiet in ganz anderem Maße über Fahrzeuge verfügen muß als etwa ein Gebiet im Reich, wo es während des Krieges nur darum geht, das Bestehende zu erhalten.

In Danzig stehen der Wirtschaft noch hinreichend Kraftfahrzeuge zur Verfügung, dafür gibt es im wiedergewonnenen Gebiet sogut wie nichts.

Von den Geschäftsführern der Zweiggeschäftsstellen der Industrie- und Handelskammer Danzig-Westpreußen in Bromberg und Thorn wurden Berichte über die dortige Organisationsarbeit und die dort vorgefundene Industrie erstattet. In Bromberg hat deutscher Unternehmungsgeist und deutscher Fleiß eine leistungsfähige Industrie aufgebaut, die sich auch in der polnischen Zeit behaupten konnte. — Oft allerdings nach Vertreibung der deutschen Besitzer in polnischer Hand. So wird das an sich hauptsächlich agrarische Gebiet des Reichsgaues Danzig-Westpreußen von zwei Industriezentren, Danzig und Bromberg flankiert.

Die Berichte der Zweiggeschäftsstellen schloß Hauptgeschäftsführer Appel-Danzig mit einem Referat über die Wirtschaft Danzig-Westpreußen als Organ der Selbstverwaltung der gewerblichen Wirtschaft ab, indem er die Grundforderungen klar herausstellte: 1. Sicherung der Kriegswirtschaftserzeugung, 2. Sicherung des Exportbedarfs und erst an dritter Stelle die Befriedigung des Zivilbedarfs.

Die Arbeit der Treuhandstelle Danzig

Präsident Mohr gab am zweiten Tage selbst einen Bericht über die Arbeit der Treuhandstelle Danzig. Es folgten Berichte über das Bezirkswirtschaftsamt und über Lohngestaltung und Arbeitseinsatz. Landestreuhänder der Arbeit Gabriel nahm dabei Gelegenheit, die Fülle der auftauchenden Fragen zu beantworten. Hier ist ein immer wieder auftauchendes Problem die Klärung wieweit es sich bei der zum Einsatz kommenden Arbeiterschaft um Volksdeutsche oder Polen handelt. Gerade in diesem Gebiet ist das sogen. schwimmende Element besonders stark, jenes Volkstum, das von sich aus keine klare Entscheidung über die Zugehörigkeit trifft.

Der ständige Vertreter des Reichsstatthalters ꟊ Oberführer Huth schloß die Tagung ab mit einer politischen Auswertung des umfangreichen zur Aussprache gebrachten Materials. Auch er wies die Wirtschaft auf ihre Selbstverantwortung in tausend Situationen hin, die nicht generell sondern nur im einzelnen entschieden werden können. Er gab die Anweisung für das Tempo des Aufbaues einer leistungsfähigen Wirtschaft in diesem Gebiet, der Reichsgau Danzig-Westpreußen wird in vollem Maße sein Teil an der Stärkung der großdeutschen Wirtschaft beitragen und die innere Front verstärken in dem uns alle erfüllenden unbeugsamen Willen zum Siege.

Der Höhere ꟊ und Polizeiführer ꟊ Gruppenführer Hildebrandt gab im Rahmen der Tagung als Beauftragter für den Reichskommissar für die

Festigung des deutschen Volkstums im Osten

eine Darlegung über dieses Arbeitsgebiet und erhob damit die auf dieser Tagung zur Sprache stehenden Probleme in das Gebiet des Weltanschaulichen.

Zweigstelle der Landesmusikschule in Thorn geplant

Musikerziehung und Musikleben im Reichsgau Danzig-Westpreußen

Danzig, 5. Februar.

Seit Beginn des neuen Jahres ist im Reichsgau Danzig-Westpreußen die Reichskulturkammergesetzgebung in Kraft getreten und bildet die Richtschnur für die Ausrichtung des kulturellen Lebens auch in diesem Gebiet. Das bisherige Danziger Staatsgebiet hatte bisher eine eigene Landeskulturkammer mit eigener Gesetzgebung, doch war die Kulturgesetzgebung den Reichsgesetzen schon angeglichen und unterschied sich nur dadurch, daß in dem kleineren Gebiet Befugnisse in eine Hand gelegt waren, die sich im Reich auf verschiedene Dienststellen verteilten. Der von dem Polenterror befreite Teil des Reichsgaues, in dem die volksdeutschen Organisationen unter Erschwernissen und Schikanen der polnischen Behörden die deutsche Kultur pflegten, muß kulturell nach den Richtlinien des Reiches von Grund auf neu aufgebaut werden. Diese Neubauarbeit kann aber erfreulicherweise anknüpfen an Ueberlieferungen aus der früheren deutschen Zeit, aus der noch die Theater- und Konzertsäle stehen.

Die Danziger Landeskulturkammer hat ihre Tätigkeit als freistaatliche Organisation abgeschlossen, ist bei ihrer Ueberführung in die Reichskulturkammer unter entsprechendem Ausbau für das größere Gaugebiet zur Dienststelle des Landeskulturwalters umgewandelt worden und ist nun die zuständige Stelle der Reichskulturkammer für den Reichsgau Danzig-Westpreußen. Innerhalb des Gaues wurden für alle Einzelkammern Vertrauensleute eingesetzt. Dienststellen sollen erst bei Bedarf errichtet werden. Eine Ausnahme macht die Reichsmusikkammer, die zur besseren Erfassung der haupt- und nebenberuflichen Musiker untergeordnete Dienststellen im Gaugebiet unterhält. Es werden Kreis- und Ortsmusikerschaften gebildet, die von sich aus wieder Nebenstellen in kleineren Orten einrichten. Schon diese Regelung weist auf die Bedeutung der Musik bei dem kulturellen Aufbau im Reichsgau Danzig-Westpreußen hin. Und in der Tat liegen weitreichende, großzügige Pläne der verantwortlichen Stellen für die Schaffung eines blühenden Musiklebens im Reichsgau vor. Musikerziehung und Konzertleben werden im gesamten Gaugebiet künftig einheitlich gelenkt und gestaltet.

Als kürzlich der Leiter der Abteilung Musik im Reichspropagandaministerium, Generaldirektor Dr. Drewes, zu dienstlichen Besprechungen in Danzig weilte, kündigte er in einem Gespräch an, daß ein Kranz von Gaumusikschulen in Zukunft eine einheitliche Musikerziehung im gesamten Reichsgebiet lenken und gewährleisten solle.

In Danzig ist bereits eine solche Gaumusikschule in Gestalt der neuen Landesmusikschule Danzig eingerichtet worden. Sie hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Das Reichspropagandaministerium wird diese Landesmusikschule und ihre Zweigstellen der Obhut des Reichsstatthalters unterstellen. Zum Leiter der Danziger Landesmusikschule wurde der bekannte Musikhistoriker Hugo Socnik bestimmt. Es besteht weiterhin der Plan, Zweigstellen der Landesmusikschule im Reichsgau, voraussichtlich in Bromberg, Thorn, Graudenz, Elbing und Marienwerder, zu errichten. Die Landesmusikschule hat bereits im Einvernehmen mit der HJ. eine Jugendmusikschule angegliedert.

Um ein bodenständiges Musikleben zu entwickeln, soll das Chorwesen gefördert werden. Die von den Polen unterdrückten oder aufgelösten volksdeutschen Chorvereinigungen sollen wieder ins Leben gerufen und neue Chorgemeinschaften gebildet werden. Der Danziger Sängerbund wird auf den Reichsgau ausgeweitet und ein Sängergauführer bestellt werden. Danziger Chöre werden im Reichsgau mit volksdeutschen Chören gemeinsame Konzerte geben und noch im Februar sollen die ersten Chorveranstaltungen im Reichsgau durchgeführt werden.

An bedeutenden künstlerischen Orchestern hat der Reichsgau bisher drei, nämlich das des Danziger Staatstheaters mit 64 Künstlern, das durch Saarbrücker Musiker verstärkte Orchester des Reichssenders Danzig mit 35 Mitgliedern und das Orchester des Stadttheaters Elbing mit etwa der gleichen Anzahl. Diese drei Künstlerorchester stehen auch für Konzerte im Reichsgau zur Verfügung. Darüber hinaus ist zunächst ein Orchester in Bromberg im Zusammenhang mit dem Ausbau des dortigen Theaterlebens geplant. Aber auch große auswärtige Orchester sollen im Reichsgau durch das Kulturreferat des Reichspropagandaamtes eingesetzt werden. Nachdem kürzlich bereits die Münchener Philharmoniker unter Generalmusikdirektor Prof. Oswald Kabasta in Danzig und Bromberg Konzerte gegeben haben, sollen Mitte März die Sudetendeutschen Philharmoniker Gastkonzerte im Reichsgau veranstalten. Für den nächsten Konzertwinter sind bereits die Berliner Philharmoniker gewonnen worden. Im Zusammenhang hiermit sei auch an die Theatermusik gedacht. Bisher gibt es im Reichsgau nur eine Oper, das Danziger Staatstheater, das wie bisher auch weiterhin Operngastspiele im Reichsgau geben wird.

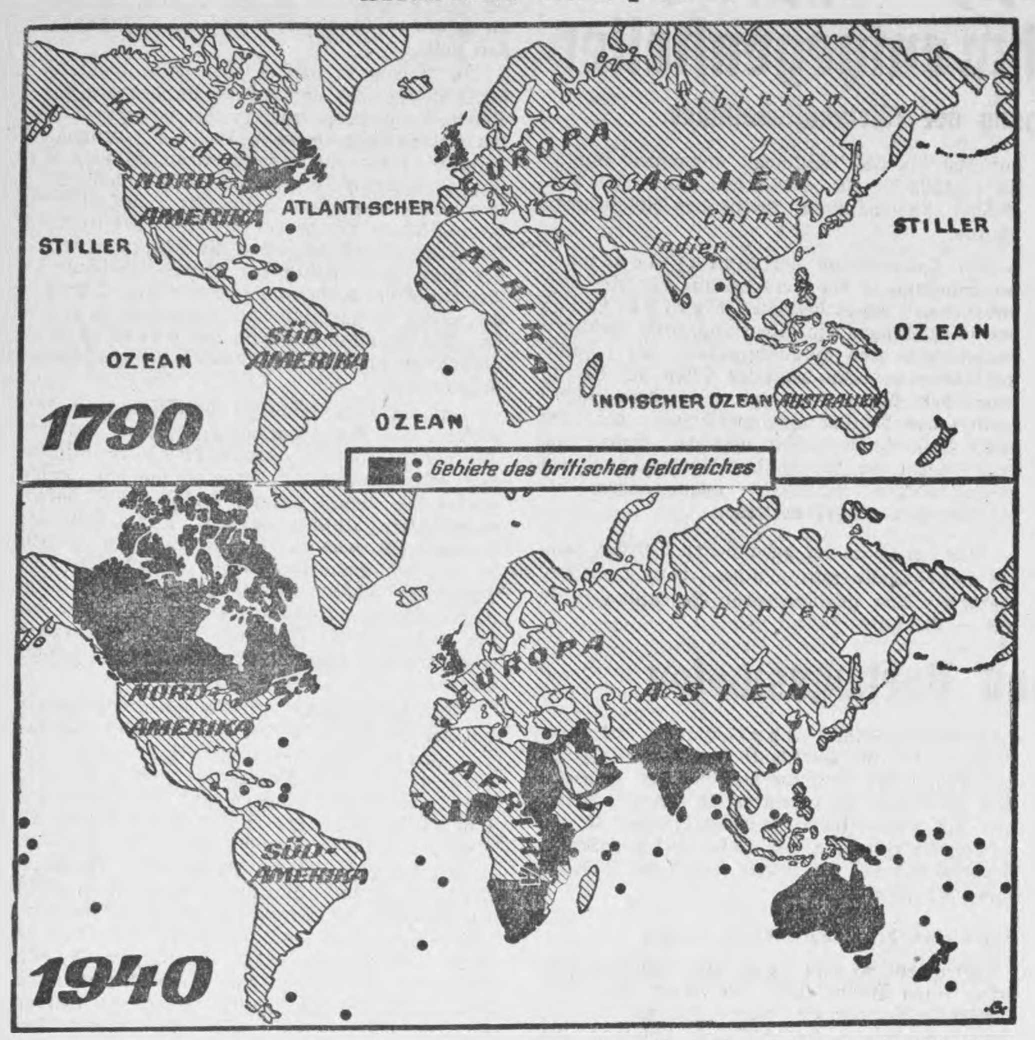
Die Danziger Konzertgemeinde, die der Gauhauptstadt ein wieder blühendes Konzertleben mit auserlesenen Gastdirigenten wie Balzer, Elmendorff, Heger usw. und hervorragende Solisten geschenkt hat, bleibt erhalten als Vorbild für ähnliche Organisationen in anderen Städten des Reichsgaues. Die Stadtverwaltungen sollen im Einvernehmen mit dem Landeskulturwalter städtische Musikbeauftragte bestimmen, deren Aufgabe die Förderung des Musiklebens in ihren Städten ist.



Donnerstag, den 8. Februar

- 6.00 Aus Berlin: **Morgenruf und Sport.**
- 6.30 Aus Wien: **Frühkonzert.** Dazwischen um 7.00 Aus Berlin: **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
- 8.00 **Wiederholung der 7.00-Uhr-Nachrichten.** Anschließend: **Fünf Minuten für die Hausfrau.**
- 8.20 Aus Breslau: **Musik am Morgen.**
- 9.00 **Morgenkonzert.** Ausgeführt vom Musikzug einer SA-Brigade. Leitung: Sturmbannführer Bruno Bukolt.
- 10.00 **Was der Kalendermann alles zu erzählen weiß.** Kinderstunde mit Gertraud Laubach.
- 10.20 Sendepause.
- 11.45 **Der Bauer spricht zum Bauern.** Förderungsmaßnahmen für die Geflügelzucht.
- 12.00 Aus München: **Mittagskonzert.** Das kleine Rundfunkorchester. Leitung: Franz Mihalovic und Josef Preißler mit ihren Solisten. Dazwischen um 12.30: Aus Berlin: **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
- 14.00 **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
- 14.10 Aus Berlin: **Musik nach Tisch.**
- 15.30 Aus Berlin: **Kinderliedersingen.** Emmi Goedel-Dreising und ihr Kinderchor.
- 16.00 Aus Frankfurt: **Nachmittagskonzert.** Dazwischen um 17.00: Aus Berlin: **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
- 18.00 **Zypern, wankender Stützpfeiler Englands.** Erlebnisbericht von Dr. Rolf Hecker.
- 18.15 **Musik zum Feierabend.**
- 19.30 **Wir berichten vom Tage.** Aktuelle Berichte — Kurzvorträge mit musikalischer Umrahmung.
- 20.00 **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.**
- 20.15 **Abendkonzert.** Das verstärkte Orchester des Reichssenders Danzig. Leitung: Bruno Aulich. In der Pause gegen 21.00: **Einlage.**
- 22.00 Aus Berlin: **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.** Anschließend: **Berichte.**
- 22.30 Aus Berlin: **Dreißig bunte Minuten.** Kapelle Grohrock-Ferrari.
- 23.00 Aus Berlin: **Abendkonzert.** Das Große Orchester des Deutschlandsenders. Leitung: Karl List.
- 24.00 Aus Berlin: **Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.** Anschließend bis 1.00: Aus Berlin: **Nachtmusik.**

Der grösste Länderraub der Weltgeschichte — 150 Jahre britischer Raubpolitik



Das britische Weltreich, das jetzt in einem von ihm entfesselten Machtkrieg um seine Existenz ringt, hat seinen Besitz im wesentlichen erst in den letzten 150 Jahren zusammengeraubt. Erst in den letzten anderthalb Jahrhunderten konnte es seine territoriale Machterweiterung zum Weltreich vollziehen. Heute kontrolliert dieser Musterstatt der Plutokratie — trotz des in ihm herrschenden sozialen Elends — alle Meere, und über die ganze Erde hin hat er seine Trutzfesten im Lebensraum der Völker und an den Kreuzwegen der Weltstraßen aufgerichtet. Unsere Karten veranschaulichen in einer Gegenüberstellung das Ergebnis von rund 150 Jahren britischer Raubpolitik. Weltbild-Gliese (M).

Kampf bis zur Vernichtung an Englands Ostküste

Unsere Flieger berichten von den erfolgreichen Grossangriffen

(PK-Bericht)

Täglich größere Verluste der englischen Handelsflotte. Deutsche Flugzeuge versenken 9 bewaffnete Handelsdampfer, 4 Vorpostenboote und ein Minensuchboot. Nach 2 Ruhetagen — die Erfolge vom 29. und 30. Januar gestatten es — sind heute wieder unsere unermüdlichen Flieger zum Feindflug gestartet. In Schnee und Kalte waren schon in den frühesten Morgenstunden die Kameraden des Bodenpersonals dabei, die Flugzeuge startfertig zu machen.

Ein eisiger Wind fegte über das noch in völliger Dunkelheit liegende Rollfeld, ließ die Finger klamm werden, fast den Atem vor dem Munde gefrieren. Sorgfältig wurde hier

ein Flugzeug losgeeist,

dort ein Motor angewärmt, bis er zum Warmlaufen ansprang und sich sein aufpeitschendes Heulen in das beruhigende Gebrumm der schon länger laufenden Motore mischte. Schweren Dienst mußten die Soldaten leisten, um bis zum Start alle Flugzeuge startbar zu machen. Hals- und Beinbruch hatten wir den Besatzungen gewünscht, als sie in die Flugzeuge kletterten und zum Feindflug starteten. Bis sie unseren Blicken etnschwanden, hatten wir den Flugzeugen nachgeschaut und gewünscht, daß sie mit unseren Kameraden heil wiederkommen. Nun sind sie schon an der englischen Küste. Im Gruppengefechtsstand liegen viele Funksprüche vor, aus denen bereits zu ersehen ist, daß der Erfolg des Einsatzes außergewöhnlich hoch ist. Jede Meldung berichtet von versenkten Handelsdampfern und Angriffen auf Geleitzüge oder Vorpostenschiffe.

Unsere Bomber räumen weiter unter der britischen Schiffahrt auf und vergrößern immer mehr die Schiffsfriedhöfe an der englischen Ostküste. Aber nicht alle Funksprüche bringen Freude. Eben erreichen uns SOS-Rufe eines unserer Flugzeuge. Fieberhaft versuchen unsere Funker, mit ihm in Verbindung zu bleiben, bemühen sich, näheres über die Beschädigung und den Standort zu erfahren. Bald wissen wir, daß ein Motor kotzt, d. h. nicht mehr regelmäßig läuft und das beim Rückflug dicht an der englischen Küste. Dort können wir dem Flugzeug nicht helfen, können nur hoffen, daß es sich noch mit eigener Kraft recht weit bewegen kann, Das gelingt anscheinend, denn nach den Standortmeldungen nähert sich das Flugzeug immer mehr unserer Küste. Stunde um Stunde vergeht in banger Sorge um die Kameraden. Wir wissen, daß es tapfere Kerle sind, daß sie nicht so leicht die Ruhe verlieren und allen Grund haben müssen, wenn sie Notrufe senden.

Ferngespräche hetzen einander,

Funksprüche werden in den Aether gesandt und alles wird aufgeboten, die Besatzung zu retten. Längst sind Flugboote unterwegs, um das Flugzeug zu suchen und sicher auf Land zu geleiten. Als uns der letzte Funkspruch der Maschine erreicht, befindet sie sich noch eine Stunde Flugweg von der deutschen Küste entfernt. Dann hören wir nichts mehr. Jede Verbindung ist unterbrochen. Haben sie es geschafft? Erst viele Stunden später werden wir von dieser quälenden Frage erlöst. Das Flugzeug ist irgendwo notgelandet, die Besatzung unverletzt.

Inzwischen sind andere Flugzeuge

vom Feindflug zurückgekommen.

Wenn die Kommandanten Gefechtsbericht erstatten, dann straffen sich die Körper, klingen die Stimmen klar und fest, nichts läßt vermuten, welchen Anstrengungen die Männer in den letzten Stunden ausgesetzt waren. Die Berichte aber versetzen uns in das Kampfgeschehen des Tages. Ein Oberleutnant berichtet, wie er mit seinem Flugzeug 3 Volltreffer auf einen im Geleit fahrenden Handelsdampfer erzielte, die alle Aufbauten vom Deck rissen und das Schiff zum Sinken brachten. 6 englische Flugzeuge griffen seine Maschine kurz darauf an. Sie hatten sich durch die Kampfhandlungen unbemerkt bis auf 50 Meter genähert, als sie erst entdeckt wurden. „Engländer, Feuer eröffnen", schreit der Oberleutnant im letzten Augenblick dem Funker durch das Bordtelephon zu. Als er den Engländern aus seinem Maschinengewehr Feuergarbe auf Feuergarbe entgegenschickt, geschah etwas Unglaubliches: die 6 Flugzeuge nahmen den Kampf nicht an, sondern zogen es vor, sofort in die Wolken zu gehen, um damit dem deutschen Feuer zu entgehen. Als wir uns dann auf dem Rückflug befanden, berichtet der Oberleutnant weiter, sichteten wir durch ein Wolkenloch noch einen Geleitzug, aber wir hatten keine Bomben mehr. Wie wir uns geärgert haben, daß wir nicht mehr angreifen konnten, kann ich gar nicht sagen.

Ein anderer Kommandant erzählt davon, wie er einen eiligst der Küste zustrebenden Frachter

mit einer Bombe traf,

wie diese wieder vom Deck heruntersprang, aber wie er dennoch mit einem Volltreffer aus dem Bug das Schiff versenken konnte, obwohl seine Maschine von englischen Jagdflugzeugen angegriffen wurde. Zu einer Kampfhandlung kam es jedoch nicht, da sich auch hier die Flugzeuge in den Wolken verloren.

Gerade zeigt sich wieder ein heimkehrendes Flugzeug über dem Flugplatz. Ehe es landet, zieht es noch einmal eine große Kurve und wackelt dann kräftig. Also hat auch diese Besatzung Erfolg gehabt. Noch auf dem Rollfeld frage ich sie nach ihren Erlebnissen. Ueber das ganze Gesicht strahlend, erzählt mir ein Unteroffizier, daß sie trotz heftigen Abwehrfeuers

ein Minensuchboot angegriffen

und durch Volltreffer vernichtet haben. Kurz bevor sie das Schiff aus den Augen verloren, konnten sie noch sehen, daß das Schiff durch eine Explosion in die Luft flog.

Es ist inzwischen spät geworden. Ueber das Rollfeld bricht die Dunkelheit herein. Im Gruppengefechtsstand sind die Erfolge zusammengestellt worden. 14 Schiffe verlor England an einem Tage durch deutsche Flugzeuge. Noch aber sind 3 Flugzeuge nicht zurück, sie sind überfällig. Es besteht keine Verbindung mit ihnen, so sehr sich auch die Funker bemühen. Sollten die tapferen Besatzungen nicht wiederkommen? Als ich am späten Abend noch einmal ins Freie trete, sehe ich noch immer das Landungsfeuer auf dem Flugplatz blinken. Wir warten und hoffen auf die Rückkehr unserer Kameraden.

Komödie der Irrungen

Eine heitere Geschichte aus Thüringen.

Saalfeld, im Februar.

Viel belacht wird eine Verwechslungskomödie, die sich in einer Nachbarstadt Saalfelds abspielte und bei der ein biederer Ehemann das unschuldige Opfer einer Eifersuchtsszene wurde.

Ein Saalfelder wollte seiner Freundin in der anderen Stadt einen Brief mit einem Geldbetrag schicken. Er bat einen Bekannten, der täglich nach Arbeitsschluß nach der Nachbarstadt fährt, den Brief zu besorgen. Der Mann, der an jenem Tage wenig Zeit hatte, gab den Auftrag an einen Freund weiter. Der meinte, das könnte auch sein Sohn besorgen. Der Junge hatte aber wahrscheinlich nur mit halbem Ohr zugehört und brachte den Brief einer Frau gleichen Namens, die zudem in der gleichen Straße wohnte, im Gegensatz zu der Adressatin aber verheiratet ist.

Und nun fing die Komödie der Irrungen wieder von vorn an. Der Absender, der sich wunderte, keine Bestätigung zu erhalten, erfuhr von seiner Freundin, daß der Brief gar nicht angekommen war. Nun forschte er bei seinem Bekannten nach dem Verbleib des Briefes. Der Bekannte gab die Frage an seinen Freund weiter, und dieser fragte wiederum seinen Sohn. Dieser beschwor entrüstet, den Brief abgegeben zu haben. Um der Sache auf den Grund zu gehen, klingelte der Vater an der Wohnungstür, an welcher der Brief abgegeben worden war. Ein Mann öffnete. Kaum hatte dieser etwas von einem Brief vernommen, als über dem Haupt des Fragestellers eine wüste Schimpfkanonade hereinbrach und gleich darauf drohend ein Spazierstock geschwungen wurde.

Das war denn doch zuviel. Grausend wandte sich der Gast und rannte zur Polizeiwache. verfolgt von dem spazierstockschwingenden Rächer „beleidigter Gattenehre". Ehe der Verfolgte auf der Polizeiwache überhaupt zu Worte kam, sauste schon der Spazierstock auf das Haupt des vermeintlichen Liebhabers nieder. Nur mühsam gelang es dem Beamten, den Eifersüchtigen zu zähmen. Dann erst löste sich das Rätsel. Leider ist uns die Zwischenszene nicht bekannt, die sich unter den beiden Eheleuten nach Empfang des Briefes abgespielt haben mag. Nach dem Temperament des eifersüchtigen Gatten zu urteilen, mag sie nicht von Pappe gewesen sein. Und die Moral von der Geschicht: Irre dich in der Adresse nicht!

Der Erfinder des Maschinengewehrs

Zum 100. Geburtstag von Hiram Maxim

(Aus seinen Erinnerungen.)

Hiram Maxim, der Erfinder des Maschinengewehrs, jener Waffe, die in den modernen Kriegen eine so gewaltige Rolle spielt, hat in seiner Selbstbiographie „Mein Leben" seine abenteuerliche Laufbahn geschildert. Maxim stammt von einer französischen Hugenottenfamilie ab, die im 18. Jahrhundert nach den Vereinigten Staaten auswanderte. Er selbst wurde im Staate Maine geboren, wo sich sein Großvater niedergelassen hatte. Der Vater hatte bereits das Leben eines Farmers aufgegeben und eine Sägemühle gegründet. So wuchs der Knabe zwischen Maschinen auf und zeigte früh eine erstaunliche Begabung für alle mechanischen Arbeiten. Irgendein Seebär, der eines Tages in die Familie hineinschneite, entflammte die Phantasie des jungen Hiram mit Erzählungen von fernen Ländern, aufregenden Abenteuern und großem Gewinn, sodaß der Knabe ein Seemann werden wollte. Er verfertigte sich ein rohes Instrument zum Messen der Breiten- und Längengrade, die Erstlingsfrucht seiner Erfinderkunst.

Da er so außerordentlich geschickte Finger hatte, wurde er bei einem Wagenbauer in die Lehre gegeben, und der kleine Anfänger brachte hier sechs Schubkarren zustande, von denen sein Meister erklärte, es seien die besten, die er je gesehen habe. Aber die Arbeit war hart und der Lohn gering, 16 Stunden täglich bei knapper Kost und dafür vier Dollar wöchentlich. So ging denn Hiram, der im Zeichnen und Malen sich sehr begabt erwies, zu einem gewissen Daniel Flynt in Stellung, der Wagen und Schlitten bemalte und dekorierte. Durch Hirams Tüchtigkeit blühte das Geschäft seines Meisters außerordentlich auf. Er selbst aber fand auch noch Gelegenheit zum eifrigen Studium und las die Nächte hindurch.

„Eines Winters", erzählte er, „las ich Ures „Wörterbuch der Handwerke, des Bergwerks und der Wagenkunde" von A bis Z durch. Auf der Rückseite stand in großen Buchstaben Wörterbuch, und die Mädchen schüttelten sich vor Lachen über den wunderlichen Einfall, ein Wörterbuch zu lesen. Sie fragten mich, was ich denn darin fände? Ob ein Mörder darin vorkäme, ob man sich darin auch verlobte und verheiratete und ob ich dadurch glücklicher würde? Aber das scherte mich nicht; ich verschlang das Buch gradezu." Um diese Zeit erfand Hiram eine automatische Mausefalle, die eine Art Uhrwerk hatte und selbsttätig mehrere Mäuse fangen konnte. Es war seine erste selbständige Erfindung, und sie fand viel Anklang. Dem berühmt gewordenen Erfinder wurde sie noch nach einer Reihe von Jahren in einem Geschäft als „die beste Mausefalle, die es gibt", angeboten.

Den Lehrjahren folgten die Wanderjahre, in denen er ein wechselvolles und abenteuerreiches Leben führte. Bald war er Kellner in einer Bar, dann wieder arbeitete er am Webstuhl oder verdiente sich mit Geschirreinigen sein Geld. Eines Tages hatte er allen Ernstes den Entschluß gefaßt, Preisboxer zu werden. „Aber ein Fachmann sagte mir: „Deine Augen sind zu groß und hervorstehend. Außerdem, wer hat schon je einen Preisboxer mit einem so großen Kopf gesehen? Schlag dir die Sache aus dem Kopf." Und das tat ich denn auch."

Nachdem er sich so in allen Lagen und Berufen umgetan hatte, regte sich wieder sein Erfindergeist. Er baute eine Gasmaschine, die die Herstellungskosten für Gas ganz gewaltig herabminderte und rasch in Amerika berühmt wurde. Es war ein großer Erfolg, aber als das elektrische Licht aufkam, war das Geschäft völlig zu Ende. Maxim war jedoch einer der ersten der die neuen, hierdurch geschaffenen Möglichkeiten erkannte und sich energisch diesem Gebiet zuwandte. Er wurde Oberingenieur der elektrischen Beleuchtungsgesellschaft von S. D. Schuyler, der ersten in den Vereinigten Staaten. Später gründete er eine eigene Gesellschaft und kam 1881 nach London, um hier seine Patente für elektrisches Licht auszunutzen.

Als „chronischer Erfinder", wie er sich selbst nennt, begann er sich nun mit der Konstruktion von automatischen Gewehren und Kanonen zu beschäftigen, und nach vielen Mühen vollendete er schließlich in seiner kleinen Werkstatt zu Hatton-garden das Maschinengewehr, das seinen Namen weltberühmt gemacht hat. „Nachdem ich erst einigen Erfolg gehabt, arbeitete ich Tag und Nacht an meinen Zeichnungen, bis das Gewehr ganz fertig war; ich probierte es aus und fand, daß es mehr als zehnmal in einer Sekunde feuerte. Als dann in den Zeitungen bekannt wurde, daß der wohlbekannte amerikanische Elektriker Hiram Maxim ein automatisches Maschinengewehr erfunden habe, das sich selbst laden und feuern konnte und mehr als 600 Schuß in der Minute abgab da dachte man das sei zu schön, um wahr zu sein, eine echte Yankee-Geschichte usw.; aber das Gewehr bewies bald die Wahrheit dieser Behauptungen."

Maxim erzählt von dem Beifall, den seine Erfindung von allen Kennern erhielt. Hohe Militärs erklärten sofort, das sei die Waffe der Zukunft und keine andere. Auch Lihung-Schang war davon entzückt, aber er fragte vorsichtig, was die Ladung in der Minute abgab da dachte man, das sei zu schön, sagte er erschrocken: „Dieses Gewehr feuert doch zu schnell für China."

Aus der weiten Welt

Halb Männchen, halb Weibchen

Einzigartige Kostbarkeit in der Schmetterlingssammlung

Frankfurt a. M., 6. Februar.

Das Naturmuseum Senckenberg in Frankfurt/Main hat eine Kostbarkeit erhalten, die es kaum ein zweites Mal in der Welt geben dürfte, nämlich einen ungemein seltenen Zwitter des peruanischen Weißlings. Er wurde von einem eingeborenen Schmetterlingjäger bei Loreto in Peru gefangen. Die linke Körperhälfte des Zwitters zeigt rein männliche Merkmale, während die rechte Körperhälfte absolut weiblich ist. Der weibliche Teil ist schwarz und rot, der männliche schwarz und weiß. Da der peruanische Weißling an sich schon sehr selten ist, handelt es sich um einen bedeutsamen Fang. Es konnte nachgewiesen werden, daß das seltene Weibchen des peruanischen Weißlings auf diese Weise einen anderen Falter nachahmt, der sehr häufig ist und sich außerdem wirksam durch einen Giftstoff gegen seine Feinde schützt. Durch diese Nachahmung ist es dem Weibchen leicht, in einem Schwarm dieser Falter unterzutauchen, ohne von seinen Feinden erkannt zu werden. Auch der Schmetterlingsjäger kann es aus diesem Grunde nicht erkennen. Die über 500 000 Schmetterlinge umfassende Frankfurter Sammlung erfährt dadurch eine wertvolle Bereicherung.

Es starb der größte Fresser der Welt

New York, im Februar.

Sechs Mal hintereinander pflegte der George Leader in Middlesborough in USA morgens zu frühstücken. Durch diese Anstrengung bekam er derartigen Hunger, daß er schleunigst ans Mittagessen gehen mußte. Während des Nachmittagsschlafes aß er zwar nichts, wachte aber so hungrig auf, daß man ihm einen Riesen-Kaffeetisch bereiten mußte, den er in 10 Minuten leer fraß. Dieser unästhetische Rekordler, der sich auf seine Riesenleistungen im Vertilgen von Nahrungsmitteln noch obendrein viel einbildete, hat sich jetzt doch buchstäblich todgefüttert. Er „siegte" bei einem Eierwettessen. Leader vertilgte nicht weniger als 48 Eier nebst 4 Pfund Brot und spülte das Ganze mit 5 Flaschen Wein hinunter. Das hielt sein Magen nicht aus.

Baxter schreibt eine Kurzgeschichte

Erzählung von Joseph Baur

Reynold F. Baxter, ein junger Amerikaner, war ein Ausnahmefall. Für Geschäfte und nüchterne Wirklichkeit hatte er wenig übrig. Dagegen globetrottete er mit Leidenschaft in den Bereichen der schönen Literatur umher. Und er schrieb auch selber recht ungewöhnliche „short storys".

Natürlich wollte er seine Phantasieschöpfungen veröffentlicht sehen, und in dieser Absicht bewies er echt amerikanische Zähigkeit. Nach einer langen Zeit vergeblicher Angebote wurde endlich eine seiner Erzählungen von einem bedeutenden Magazin angenommen.

Eines Morgens fand Baxter unter seiner Post ein dickes, buntes, druckfrisch duftendes Heft, die „Little Darling Post". Begierig begann er darin zu blättern. Auf den guten Seiten hatten sich, wie er mit Ärger feststellte, die Konkurrenten breitgemacht. Seine Geschichte fand er ganz hinten zwischen Anzeigen versteckt.

Trotzdem ließ er zunächst mit Befriedigung das Druckbild des Titels auf sich wirken: „Reynold F. Baxter: Die Frau mit der Orchidee." Als er aber genießend den schöngedruckten Text nachlesen wollte, zuckte er schon nach dem zweiten Satz zusammen. Schuld daran war eine in Klammern eingefügte Bemerkung. Baxter begann noch einmal von vorne. Er las:

Saphirblau leuchtete der Morgenhimmel über der weiten Bucht. Still, von keinem Windhauch berührt, lag das Meer, und der Glanz der Sonne darauf war so überwältigend, daß Cyrill über eine Weile geblendet die Augen schloß. (Ihm fehlte eben die vorzügliche Whistler-Sonnenbrille. Federleicht, angenehmer Sitz, flotte Form, moderne Farben. In jedem Strandkiosk zu haben). Die Terrasse war noch völlig menschenleer. (Aber alle Tische hätten schon besetzt sein können, hätte der Hotelier mit uns gearbeitet: Plums Reisewerbung, Chikago). Cyrill setzte sich an einen der leeren Tische und wartete, innerlich fiebernd, ob er sie, die seltsame Frau, die ihn so sehr beunruhigte, wieder sehen würde. (Überreizte Nerven? Unruhiger Schlaf? Dann Nervoton! Mit Nervoton allen Lebenslagen gewachsen!) Heute mußte er den Mut finden, mit ihr zu sprechen! (Schüchternheit und unentschiedenes Auftreten heilt in kürzester Frist: Frank Warner, Psychologe, Quebec 707. Fernbehandlung!) Nervös griff Cyrill zu einer Zeitschrift, las über die Zeilen hin, ohne ihren Sinn zu erfassen (— — — bei der „Little Darling Post" wäre das unmöglich gewesen! Was sie bringt, fesselt unbedingt!), legte das Heft wieder beiseite, erhob sich und schritt unruhig den Kiesweg auf und ab. (Warum so viel unnötiges Mißbehagen? Die Frau seines Herzens findet jeder sicher und bequem durch Mrs. Goose, Vermittlung, New York H 999.) Plötzlich blieb er gebannt stehen: s i e verließ das Hotel! Aber sie war nicht allein, ein eleganter junger Mann begleitete sie. Cyrill erblaßte. Fassungslos sah er den beiden nach, die den Weg zum Strand hinabgingen. (Wer mochte der Glückliche sein, der ihm zuvorgekommen war? Meine Detektive hätten es rasch und diskret festgestellt. Major Sniffler, Ruf: Manhattan AY 2121.) — —"

Der junge Dichter schleuderte die „Little Darling Post" mit Schwung zu Boden. Dann schrieb er Zeilen flammenden Protestes an den Verlag.

Er erhielt diese Antwort: „Ihre unsachliche Erregung ist durch nichts gerechtfertigt. Die eingestreuten Werbetexte machen Geschichten dieser Art erst wirklich fesselnd. Außerdem zahlen wir Höchsthonorare. (Wer erfolgreich publizieren will, der lese Professor Penholders Buch ‚Der erstklassige Yankee-Schriftsteller'!)"

Daraufhin gab Baxter allen dichterischen Ehrgeiz auf. Er beschloß, künftig im Werbefach zu arbeiten.

Wir bringen euch unsere Heimat

Baltendeutsche in Thorn brachten uns das nachfolgende Gedicht, das einer ihrer Landsmänner verfaßte und zuerst in einem baltendeutschen Mitteilungsblatt in Schwetz veröffentlicht hat.
(Die Schriftleitung).

Der Ruf erklang! Wir haben ihn vernommen
Daheim im alten lieben Baltenland.
Der Ruf erklang! Wir sind zu Euch gekommen
Und ließen Haus und Hof und Heimatstrand.

Doch darf's nicht sein, daß unsre Heimat sterbe,
Um die der Väter Schar so mutig litt;
Wir tragen mit uns unser heilges Erbe,
Der Heimat Bestes bringen wir Euch mit.

Wir bringen euch das Schweigen unsrer Wälder
In die kein Lärm des lauten Tages dringt,
Das Wogen unsrer weiten Roggenfelder,
Den Lerchenjubel, der sich drüber schwingt.

Wir bringen euch des Nordens Frühlingstage,
Von Sehnsucht und Erwartung ganz erfüllt,
Bis über Nacht mit einem Zauberschlage
Die Heimat sich in Birkenschleier hüllt.

Wir bringen auch der weißen Nächte Schimmer,
In denen wir erlauscht der Heimat Lied;
Wer sie geschaut hat, der vergißt sie nimmer,
Und ob er auch in weite Ferne zieht.

Wir bringen euch das Ragen unsrer Türme,
Die ernst das Kreuz erheben hoch empor,
Des Meeres Stille und des Meeres Stürme,
An die sich unser ganzes Herz verlor.

Wir bringen, was kein Feind uns konnte rauben,
Und keine Macht der Welt uns je entreißt:
Die deutsche Art und unsren heilgen Glauben,
Die Heimattreue und der Väter Geist.

Wir bringen euch das Beste, was wir haben,
Und stehen euch zur Seite Hand in Hand;
Wir bringen euch des Baltenlandes Gaben,
Und ihr schenkt uns das große Vaterland.

Ch. H . . . . . n.

Lustige Geschichten von ernsten Leuten

Der findige Herrgott

Eine Tischrunde von glühenden Bewunderern des amerikanischen Dichters Mark Twain schrieb ihm zu seinem Geburtstag einen schwungvollen Glückwunsch. Auf dem Umschlag stand: „An Mark Twain, Gott weiß wo." Trotz dieser mangelhaften Anschrift erreichte der Brief sein Ziel, denn wenig später erhielten sie die klassisch kurze Antwort des Dichters: „Er hat es gewußt."

*

Immer praktisch

Eines Abends wurde Franz Liszt von einem Freunde abgeholt, da beide gemeinsam zu einem Diner eingeladen waren. Kaum waren sie aus dem Hause, erklärte Liszt: „Halt, ich habe ja meine Zahnbürste vergessen!" Der Abend verlief sehr nett und schließlich fragte der Freund Franz Liszt: „Jetzt möchte ich bloß wissen, wozu Sie die Zahnbürste mitgenommen haben?"

„Das kann ich Ihnen erklären: Das Schloß meiner Haustür schließt sehr schwer. Ich brauche daher die Zahnbürste, um sie als Hebel in den Schlüssel zu stecken!"

„Spitznamen" der Völker

Eine sprachgeschichtliche Untersuchung

Während die Namen, die sich die Völker selbst beilegen, meist von der hohen Einschätzung ihrer Eigenart künden, sodaß sich manche Stämme einfach als „Menschen" bezeichnen, mit einem Ehrentitel, den sie sich allein vorbehalten, tritt Kritik umso stärker in den Benennungen hervor, die sie ihren Nachbarn verleihen. Manchmal bietet irgend eine Eigentümlichkeit zur Namengebung Anlaß, und man hat sogar in solchen „Spitznamen" die Anfänge der Völkerkunde erblicken wollen. So wurden zum Beispiel die Bewohner Labradors von den umwohnenden Indianerstämmen als „esquimantsic" bezeichnet, das heißt als diejenigen, die rohe Fische essen. Dieses Verzehren der erbeuteten Tiere in ungekochtem Zustand erregte die Verachtung, und aus diesem Spottnamen ist die Bezeichnung Eskimo entstanden. Die Bewohner der Inseln in der Beringstraße wurden „jikirgaulit" genannt, das heißt die Großmäuligen, weil sie Pflöcke aus Speckstein in der Unterlippe trugen. Eine ähnliche völkerkundliche Beachtung liegt dem Namen der „Assiniboin" zugrunde, die von ihren Nachbarn „Stein-Indianer" getauft wurden, weil sie sich bei der Zubereitung ihres Fleisches heißer Steine bedienten. Die Samojeden erhielten ihren Namen von der peinlichen Angewohnheit, sich gegenseitig aufzufressen, und ebenso führte die Menschenfresserei eines Stammes im Uelle-Gebiet in Afrika dazu, daß die umgebenden Völker ihn mit den Namen „Niamniam" bedachten, was soviel wie Vielfresser bedeutet.

Die französischen Pelzjäger Kanadas hörten, wie die Indianer einen ihrer Nachbarstämme als „Nadowessiag" bezeichneten, das heißt „Halsabschneider". Dieser Indianerstamm wurde dann „Nadowessier" genannt. Schiller hat die Totenklage eines ihrer Häuptlinge in ergreifenden Versen wiedergegeben. Die Franzosen schrieben den Stamm „Nadowessioux", woraus durch Abkürzung die Benennung der Dakota-Indianer als Sioux geworden ist.

Der Name der Papua, der Bewohner Melanesiens, geht auf ein malaaisches Wort „papuwanh" — kraushaarig zurück, denn diese Haarform fiel den glatthaarigen Malaien zuerst auf. Aehnlich reden die Chinesen von „Füchsen", um die hellere Haarfarbe der Europäer zu bezeichnen, während die Perser die Russen die „Rothaarigen" nannten. Ein Stamm in der Sahara wird „Tibbus" genannt, das heißt Vögel, wegen des leichten Ganges und schnellen Laufens. Als die Wikinger ums Jahr 1000 Amerika entdeckten, gaben sie den Bewohnern Grönlands den Namen „Skrälingjahr", das heißt Zwerge, weil sie den hochwüchsigen Germanen gegenüber als klein erschienen. Es waren die Eskimos, die man dann lange Zeit für die kleinsten Menschen der Erde hielt, weil man glaubte, daß die Kälte den Körper „zusammenziehe" und daher Menschen, Tiere und Pflanzen nach den Polen zu immer kleiner wurden. Heute, da man wirkliche Zwergvölker kennt, rechnet man die Eskimos nicht mehr zu den kleinwüchsigen Menschen, obwohl ihre Größe etwas unter dem Durchschnitt liegt.

Schon seit alter Zeit knüpfen die Spitznamen der Völker gern an Eigenheiten der Sprache an. Die Griechen sind damit vorangegangen; denn man hat die Bezeichnung „Barbaren" mit der sie die andern Völker ohne Unterschied belegten, aus dem dumpfen Gestammel hergeleitet, als das ihnen die Sprachen der Fremdvölker erschienen. „Wiewies" nannten die Polynesier die Franzosen, als sie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu ihnen kamen, weil sie ständig das „oui" aus ihrem Munde hörten. Die Chinesen blickten, stolz auf ihre hohe Kultur, ebenso wie die Griechen verächtlich auf alle Nachbarn herab und bezeichneten sie alle als „Ta tse" das heißt Tataren, und die verächtliche Färbung des Wortes „Tatar" wurde auch in Europa geläufig, als asiatische Horden das Abendland bedrohten. In den arabisch sprechenden Ländern hat der „Adschem", der Fremde, die Rolle des Barbaren, ja selbst die Aschantis an der Westküste Afrikas sprechen von ihren Nachbarn im gleichen Sinne als von „Dunkos". Es kommt aber auch vor, daß aus Spitznamen, die als Schimpfnamen gedacht waren, Ehrennamen werden, wie dies bei den „Geusen" des niederländischen Befreiungskrieges, die man damit verächtlich als Bettler bezeichnete und die sich dann selbst stolz so nannten, der Fall war.

Ludwig Schmitz, der „Hamsterkönig" persönlich

Uraufführung seines neuesten Films in Stuttgart

Genau so hatte man ihn sich vorgestellt, ihn, den König aller „Hamsterer" und ewig unbelehrbaren Meckerer von Profession, Ludwig Schmitz. Steckbrief: Mittelgroß, annähernd vollschlank, rund- und dickschädelig, riesenglatzig, großmündig (Köllscher Jung) und ver-„schmitzte" Äuglein. Aber wir kennen ihn ja alle als Clou der Hamstereinlagen sämtlicher Wochenschauen, wie er, vollbeladen mit Päckchen, jede Gelegenheit erspäht, wo es noch etwas „ohne" gibt, und wenn es nur ein Kinderhöschen oder eine Reithose ist.

„Ich kann mich tatsächlich weder mehr auf der Straße, noch in irgendeinem Lokal sehen lassen," so meint er auf meine Frage, ob er unter seiner lawinenhaft angewachsenen Berühmtheit nicht zu leiden habe. „Ueberall werde ich erkannt, mit mehr oder weniger schmeichelhaften Zurufen bedacht und sogar von der heiligen Hermandad verfolgt. „Hier gibt's aber nix zu hamstern!" warnt mich da neulich ein braver Wachtmeister in irgendeiner Stadt Mitteldeutschlands. Ich kann tatsächlich nicht mehr das bescheidenste Päckchen unter den Arm klemmen, und schon raunt es um mich: Seht, hier den Oberhamsterer! Wenn ich in meinem Stammlokal hinter der kleinsten Essensportion sitze, wird meine sowieso schon „überschlanke" Linie der unverschämtesten Augenrevision unterzogen: „Der hat es gerade noch nötig", ist dabei das mildeste Urteil, das ich hören kann. Neulich hat sogar ein Oberkellner in X die Zahnstocher entfernt, die da verschwenderisch auf dem Tisch herumstanden. Die Furcht, ich würde restlos alles, was mir unter die Finger kommt, zusammenhamstern, ging bei eben diesem Zeitgenossen sogar soweit, daß er die in einem gewissen Örtchen zur kostenlosen Benutzung aufgelegten Celluloseprodukte — ich bemerke ausdrücklich, daß es sich dabei um keine Börsenpapiere handelte — rasch vor meinem Zugriff entfernte. Wenn ich einmal mit mehr als einer Dame ausgehe, dann ruft irgendein frecher Bengel: „Schaut her, der Meisterhamsterer mit seinen Leckerpaketchen". Sehen sie, so ist es, wenn man als Hamsterer in die Ewigkeit eingeht. Aber ich spiele die mir zugedachte Rolle leidenschaftlich gern, und das umso lieber, als ich in Jupp Hussels einen glänzenden Partner habe." Während Ludwig Schmitz mir diese lustigen Anekdötchen erzählte, machte er des öfteren die bei ihm bekannte typische Fingerbewegung, die da heißt „Köpfchen" und lachte dabei so listig, als ob er mich soeben hundertprozentig verkohlt hätte. Sei's drum!

Wohl die beste Probe seines überströmenden Humors gab Schmitz dann noch am Schluß seines von den Palast-Lichtspielen soeben als Uraufführung herausgebrachten Films „Weltrekord im Seitensprung", den er — übrigens ein toller Lachschlager und Schmitz auf den Leib zugeschnitten — dabei selbst zum erstenmal sah. Ob des durchschlagenden Publikumserfolges in glänzender Laune, erzählte er, mit dem bekannten Hamsterdreß angetan, dem begeisterten Publikum eine Menge von Begebenheiten ähnlicher Art, wie die bereits geschilderten. Zusammen mit seiner Filmpartnerin, Lucie Englisch, die ebenfalls zu der Uraufführung nach Stuttgart gekommen war, war er Gegenstand lang anhaltender Ovationen.

Wirtschaft u. Sozialpolitik

Stickstoffbedarf der Landwirtschaft gesichert.

Berlin, 6. Februar.

Die Erhöhung des Stickstoffkontingents ist von der Landwirtschaft mit grosser Freude begrüsst worden. Die Tatsache, dass für die Landwirtschaft 95% des Verbrauchs an Stickstoffdüngern des vergangenen Jahres bereitstehen, beweist einmal die ausserordentliche Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie, zum anderen wird damit der Landwirtschaft ein entscheidendes Betriebsmittel zur Erhaltung ihrer vollen Leistungsfähigkeit in die Hand gegeben. Die Verwendung von Stickstoffdüngemitteln ist in den letzten Jahren dauernd gestiegen und hat sich seit 1932/33 um über 100% vergrössert. Im letzten Jahre wurde die bisher noch nie erreichte Rekordhhe von 718 000 to erzielt. Für 1939/40 stehen somit 682 000 to nach Abzug der 5% zür Verfügung, noch hat 50 000 to mehr als die 1937/38 verbrauchte Menge. Deutschland stand an 3. Stelle in der Welt. Nur von Belgien und den Niederlanden wurde Deutschland übertroffen, wobei zu beachten ist dass sich der höhere Verbrauch dieser Länder nur aus der dort verbreiteten gärtnerischen Kultur erklärt. Landwirtschaftlich steht Deutschland in der Stickstoffdüngung unbestritten an der Spitze. Selbst Dänemark hatte in der gleichen Zeit nur einen Reinstickstoffverbrauch je Hektar von 10 kg gegen 22 kg in Deutschland. Die Landwirtschaft unserer Feindstaaten England und Frankreich standen erst an 8. Stelle mit 4 kg Reinstickstoff, knapp dem 5. Teil des deutschen Verbrauchs. Den Reichsteilen, die noch am Anfang der Erzeugungsschlacht stehen, ist ein höheres Kontingent zugebilligt. So haben die Ostmark und das Sudetenland 125% ihres vorjährigen Verbrauchs an Stickstoffdünger zegewiesen erhalten.

Rekordzugang bei den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten.

Seit dem 1. 9. 1939, also seit Kriegsbeginn, bis zum Ende des Jahres 1939, wurden bei den im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen Anstalten, einschliesslich der Lebensversicherungsanstalt Westpreussen 60,37 Millionen RM neu beantragt. An diesem Ergebnis hatten die einzelnen Monate folgenden Anteil:

September	11,69 Millionen RM
Oktober	9,34 Millionen RM
November	15,69 Millionen RM
Dezember	23,65 Millionen RM

Das Jahresergebnis zeigt bei den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten einen neuen Rekordzugand, der in erster Linie der Handwerkerversorgung zuzuschreiben ist. Der Antragszugang des Jahres 1939 stellt sich auf 522,90 Millionen RM gegenüber 365,85 Millionen RM 1938, das ist eine Steigerung von ca. 43%.

Der Gesamtversicherungsbestand der im Verbande zusammengeschlossenen Anstalten hat im Laufe des Jahres 1939 die Summe von 3 Millionen RM überschritten.

Aus Kunst und Wissenschaft

Großer Erfolg eines deutschen Dirigenten in Rom.

Der Stuttgarter Generalmusikdirektor Herbert A l b e r t, der bereits im Vorjahr ein erfolgreiches Gastspiel in Italien gegeben hat, dirigierte soeben in Rom zwei sinfonische Konzerte mit dem bekannten Orchester der römischen Musikakademie. Er hatte besonders mit der 2. Symphonie von Brahms, mit Schumanns vierter und „Don Juan" von Richard Strauß einen durchschlagenden Erfolg bei Publikum und Presse, die ihm hervorragende Kritiken widmet.

Eine Klarinette aus Kunstharz.

Eine Klarinette aus Kunstharz-Werkstoff hat eine Kasseler Instrumentenfirma auf Anregung des Heeres-Obermusikinspizienten Prof. Hermann Schmitt hergestellt. Die Erprobung hat eine sehr gute tonliche Bewährung ergeben. Bisher wurden die Holzblasinstrumente aus besonderen Hölzern angefertigt, vor allem aus dem afrikanischen Grenadilleholz.

Abschluß der Deutschlandfahrt der Guslaren.

Zum Abschluß ihrer Sängerfahrt durch Großdeutschland sangen die Männer des bulgarischen Volkschors Gusla im großen Wiener Musikvereinssaal. Das Konzert wurde zu einem triumphalen Erfolg. Die kunstverständigen Wiener, die den Saal füllten, überschütteten die Gäste aus dem befreundeten Lande mit stürmischem Beifall und erzwangen mehrere Wiederholungen und Zugaben. Die Deutschlandfahrt, die auf Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley erfolgte, hat den Sängern überall verdiente Erfolge eingebracht.

Wie sich Familiennamen ändern

Ein Beispiel, wie sich Familiennamen verändern können, zeigte vor einiger Zeit eine Erbschaftsangelegenheit, bei der es sich um die Familien Bley und Pflaumenbaum handelte. Es wurde nachgewiesen, daß beide Familien den gleichen Ursprung hatten, nämlich den Namen Bley. Im 16. Jahrhundert aber veränderten viele Gelehrte ihre deutschen Namen in lateinische, und ein Magister Bley nannte sich Plumbum, die lateinische Bezeichnung für Blei. Der Name Plumbum blieb in der Familie, bis diese nach Norddeutschland unter die Plattdeutschen geriet. Hier verwandelte sich Plumbum in Pluhmboom, und als die Familie nach Mitteldeutschland zog, nannte sie sich hochdeutsch Pflaumenbaum.

Goethemedaille für Werner Jansen.

Der Führer hat dem Schriftsteller Prof. Dr. med. Dr. phil. Werner Jansen in Berlin-Frohnau aus Anlaß der Vollendung seines 50. Lebensjahres in Anerkennung seiner schriftstellerischen Arbeiten im Dienste der rassischen Erneuerung des deutschen Volkes die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Ergebnis von Belgrad weiterhin im Mittelpunkt des Interesses

Rom stellt fest: Der Balkan kein Pulverfaß mehr

Mailand, 6. Februar

Zu den Ergebnissen der Konferenz von Belgrad wird von der oberitalienischen Presse heute in redaktionellen Kommentaren ausführlich Stellung genommen.

Der „Popolo d'Italia" betont, daß die Zusammenkunft der Balkanmächte, wie vorauszusehen gewesen sei, keine sensationellen Resultate gebracht habe. Die positive Seite der Beschlüsse liege in der Erneuerung des Balkanpaktes und in der Bekräftigung des gemeinsamen Willens, den Krieg von den Balkanstaaten fernzuhalten.

Der „Corriere de la Serra" betont, daß die Diplomaten der großen Demokratien, die beharrlich den Konflikt auf neue Gebiete auszudehnen suchten, gehofft hatten, die Konferenz werde zu einem Herd des Kriegsbazillus werden. Der Balkan schien in seiner Entwicklung für Todeskeime ein besonders geeigneter Boden zu sein. Aber wahrscheinlich sei auch der Ruf des Balkans, ein Pulverfaß zu sein, unrichtig und ungerecht. Hinter der nicht zu leugnenden Unruhe der Balkanvölker aber seien immer die teuflischen Aufwiegelungen eines britischen Gesandten, eines russischen Großfürsten oder eines französischen Diplomaten zu suchen gewesen, sodaß viele Gegensätze, die unter den direkt interessierten Balkanstaaten leicht auf friedliche Weise hätten gelöst werden können, unlösbar wurden und früher oder später zu schweren europäischen Verwicklungen führten.

Die Belgrader Konferenz sei eine volle Bestätigung für die Richtigkeit der italienischen Politik, der es zu verdanken sei, wenn die Flammen des Krieges die vielgeprüfte Halbinsel noch nicht verzehrten.

Die jugoslawischen Montagblätter widmen ihre ersten Seiten dem Abschluß der Ratstagung der Balkanentente. In den Schlagzeilen heben sie erneut das Bekenntnis zum Frieden und zur Neutralität hervor.

So schreibt „Politika": Die vier Außenminister der Balkanentente haben einmütig den Willen ihrer Völker festgestellt, gemeinsam an der Wahrung des Friedens und Rechtes auf Unabhängigkeit zu arbeiten. „Vreme" hat die Schlagzeile „Friede, Ordnung und Sicherheit in Südosteuropa". Das gemeinsame Interesse der vier Balkanländer fordere die strikte Beibehaltung ihrer Stellungnahme zum jetzigen Konflikt. In einem Leitartikel betont das Blatt noch einmal die Gemeinsamkeit der Interessen aller Balkanländer und das zwischen ihnen herrschende herzliche Vertrauen. Die Belgrader Tagung könne man als einen bedeutsamen diplomatisch-politischen Akt betrachten, der den verantwortlichen Staatsmännern der vier Balkanländer Gelegenheit gegeben habe, deutlich und öffentlich die Entschlossenheit ihrer Völker zu bekunden aus dem jetzt in Europa herrschenden Konflikt herauszubleiben.

Weiter habe man festgestellt, daß die außenpolitische Linie Ungarns und Bulgariens in letzter Zeit mit der Balkanentente parallel laufen. An eine Erweiterung des Paktes sei aber niht gedacht. Jugoslawien werde sich jedoch auch künftig für einen Ausgleich zwischen allen Staaten des Südosten einsetzen.

Die noch offenen Fragen könnten heute bei gutem Willen und gegenseitigem Verständnis der Lösung entgegengeführt werden. Auf Grund dieser Auslassunngen rechnet man in polit. Belgrader Kreisen in der nächsten Zeit mit einer regen diplomatischen Aktivität.

Moskau spricht von einer Niederlage der Westmächte

Moskau, 6. Februar.

In einer Stellungnahme zur Belgrader Konferenz erklärt der Moskauer Rundfunk, die Balkanstaaten hätten den Westmächten auf der Belgrader Konferenz eine schwere Niederlage beigebracht. Da der ursprüngliche Plan Englands und Frankreichs, die Balkanstaaten in ein militärisches Abenteuer gegen Deutschland zu stürzen, von Anfang an fehlgeschlagen sei, habe der Vertreter der Türkei auf der Belgrader Konferenz einen anderen Plan vorgelegt, nach dem eine Defensivallianz auf dem Balkan gegründet werden sollte. Das jedoch wäre weiter nichts, als eine andere Version des englisch-französischen Planes. Er habe ebenfalls keinen Anklang gefunden. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß auch die Versuche, die wirtschaftlichen Bindungen der Balkanstaaten zum Deutschen Reich zu unterbrechen, scheitern mußten und auch in Zukunft erfolglos bleiben würden.

Sechsjahresplan der japanischen Aufrüstung

Tokio, 6. Februar.

Das Kriegsministerium und das Marineministerium gaben einen Sechsjahresplan bekannt, der die Verstärkung der japanischen Armee und Marine vorsieht.

Die Kosten des Planes belaufen sich auf annähernd 11 Milliarden Yen, die sich ungefähr zu gleichen Teilen mit 5 413 878 000 Yen auf die Armee und 5 403 486 000 Yen auf die Marine verteilen. Der Plan für die Verstärkung der Armee sieht eine Ausdehnung der nationalen Verteidigung, die Reorganisierung der Luftwaffe und die Verbesserung der Rüstung vor. Für die nationale Verteidigung sollen 3 171 438 000 Yen, für die Reorganisierung der Luftwaffe 1 426 022 000 Yen und für die Verbesserung der Rüstung 816 418 000 Yen ausgegeben werden. Das Marineprogramm zerfällt in Schiffsneubauten, Hafenverbesserungen, zusätzliche Marineluftgeschwader und Modernisierung von Kriegsschiffen. Für Schiffsneubauten sind 3 458 798 000 Yen, für Hafenverbesserungen 988 222 000 Yen, für neue Marineluftgeschwader 519 763 000 Yen und für die Modernisierung von Kriegsschiffen 436 703 000 Yen vorgesehen.

Da vom letzten Parlament bereits 8 Milliarden Yen genehmigt worden sind, wird der Reichstag noch zusätzlich 2 664 549 000 Yen zu gewähren haben.

Verkehr zwischen Deutschland und Rumänien reibungslos im Gange

Berlin, 6. Februar.

Die ausländische Presse hat in den letzten Wochen mehrfach Nachrichten gebracht, wonach der durch die Moskauer Vereinbarungen geregelte Eisenbahnverkehr zwischen Deutschland und der Sowjetunion und insbesondere auch der Transitverkehr zwischen Rumänien und Deutschland über die sowjetische Strecke Oraseni—Peromysl (Przemysl) nicht funktionieren soll. Insbesondere wurde behauptet, daß der Durchgangsverkehr zwischen Deutschland und Rumänien über die genannte sowjetische Durchgangsstrecke zwar in Gang gekommen sei, aber wieder habe eingestellt werden müssen, weil die Sowjetbahnen vielerlei und unerwartete Schwierigkeiten bei der Uebernahme und Beförderung der Transporte bereitet hätten. Alle diese Nachrichten sind völlig unzutreffend. Wenn auch in den ersten Tagen, wie dies bei der Ingangsetzung eines Eisenbahnverkehrs unter völlig neuen Bedingungen unvermeidlich ist, sich gewisse Schwierigkeiten ergeben haben, so waren diese doch ganz geringfügig und sind längst abgestellt worden. Insbesondere ist es völlig unzutreffend, daß der Durchgangsverkehr zwischen Deutschland und Rumänien im Durchgang durch die Sowjetunion wegen der erwähnten Schwierigkeiten wieder habe völlig eingestellt werden müssen.

Der Durchgangsverkehr ist reibungslos im Gange. Es haben bereits viele hunderte Wagen die sowjetische Durchgangsstrecke durchfahren.

Amtliche Bekanntmachungen

Berichtigung

betr.: Abführung zurückbehaltener Lohnteile.

Absatz 1 Ziffer 2 der Bekanntmachung vom 29. Januar 1940 gilt uneingeschränkt nur für Zuschläge für Mehrarbeit, soweit die Lohnzahlungszeiträume vor dem 18. Dezember 1939 geendet haben. Ab 18. Dezember 1939 sind Zuschläge für Mehrarbeit nur insoweit an das Finanzamt abzuführen, als die Arbeitszeit nicht mehr als 10 Stunden beträgt. Zuschläge für die 11. und die weiteren Arbeitsstunden sind ab diesem Zeitpunkt nicht mehr an das Finanzamt abzuführen.

Finanzämter Thorn, Kulm, Briesen, Strasburg, Lipno und Rippin.

Kreis Thorn

Betrifft: Ausgabe von Reichsseifenkarten.

1. Die Ausgabe der beantragten Reichsseifenkarten erfolgt in den gleichen Dienststellen, bei denen die Anträge abgegeben worden sind, gegen Vorlegung des Kontrollabschnitts mit der Karteinummer des Wirtschaftsamts.
2. Die Karten werden an folgenden Tagen in der Zeit von 9—13 Uhr ausgegeben:

Donnerstag	dem 8. Februar	Kontroll-Nr.	1— 8000
Freitag	„ 9.	„ „	„ 8001—12000
Sonnabend	„ 10.	„ „	„ 12001—16000
Montag	„ 12.	„ „	„ 16001—21000
Dienstag	„ 13.	„ „	„ 21001—25000

3. Die Behörden, Dienststellen und Betriebe, welche die Anträge ihrer Gefolgschaft gesammelt eingereicht haben werden besonders benachrichtigt. wann und wo die Abholung der Reichsseifenkarten zu erfolgen hat.
4. Es wird nochmals besonders darauf hingewiesen, dass sich Haushaltungen und Personen, die doppelt Reichsseifenkarten in Empfang nehmen, strafbar machen. 1083

Thorn, den 6. Februar 1940.

Der Oberbürgermeister
I. V.
gez. Dr. Zeitler.
k. Bürgermeister.

Zwecks Gründung der Töpferinnung lade ich alle Mitglieder aus Stadt und Land, die eine Genehmigung zur Weiterführung ihres Betriebes haben zur

am 16. Februar 1940, 4 Uhr

stattfindenden Versammlung im Gebäude der Kreishandwerkerschaft, Katharinenstr. 9/11 ein. 1079

(—) Gustav Alten,
Obermeister.

Kreis Kulm

Es wird darauf hingewiesen, dass auf Grund der Reichsmeldeordnung vom 6. Januar 1938, (§ 7) der Hauseigentümer, bei Auszug von Untermietern, der Wohnungsgeber und der Hauseigentümer, die Meldebehörde binnen drei Tagen schriftlich von dem Auszug in Kenntnis setzen muss. Dieser Benachrichtigung bedarf es dann nicht, wenn Hauseigentümer und Wohnungsgeber den grünen Abmeldeschein unterschrieben und sich durch Einsicht in den abgestempelten Abmeldeschein von der erfolgten Abmeldung überzeugt haben. Der erforderliche Vordruck wird im Einwohnermeldeamt, Danzigerstrasse Nr. 21, abgegeben.

Die Nichtbeachtung obiger Vorschrift wird nach § 26 der Reichsmeldeordnung mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Kulm, den 3. Februar 1940.

Der kom. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Bin nach Thorn-Podgorz als deutsche Hebamme berufen worden, und wohne Posnerstr. 89, 1 Trp.

Fr. Ida Baumgart, Reichsdeutsche Hebamme.

Nach Wochen langen, vergeblichen Wartens muß es uns zu Gewißheit werden, daß mein heißgeliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

der Landwirt

Albert Gehrz

im 61. Lebensjahr, nach seiner Verschleppung am 5. September v. Js., von polnischen Banden ermordet wurde.

Es war ihm nicht vergönnt, die Stunde der Befreiung zu erleben.

In namenlosem Schmerz

Anna Gehrz, geb. Finger
Albert Gehrz
Anna Dopslaff, geb. Gehrz
Elisabeth Gehrz
Ruth Gehrz
Ursula Gehrz
Ernst Dopslaff
und 2 Enkelkinder

Ober-Nessau, den 7. Februar 1940.

Verlangen Sie meinen soeben herausgegebenen

Samenkatalog

für erstklassige Gemüse-, Blumen- u. Feldsämereien.
Zusendung kostenlos.

Samengroßhandlung B. HOZAKOWSKI
Treuh. W. Schnibbe, Thorn, Postfach Nr. 1.

Die gesetzlich vorgeschriebenen

Lohnkontenkarten

(§ 31 der Lohnsteuerdurchführungsbestimmungen)

sind ab Montag, den 12. Februar in unserm Verlag Thorn, Katharinenstr. 4 und den nachfolgenden Zweigstellen erhältlich:

In Kulmsee: bei Lindemann (am Markt)
In Briesen: bei Brüschke, Hans Thom-Str. 59.
In Lipno: bei Max Glodde (Konditorei)
In Strasburg: bei Josef Bulka, Gr. Markt Buchhandl.
In Rippin: bei Otto Rotzal, Horst-Wesselstr. 16.

Für Gehaltsempfänger besondere Muster.
Abgabe auch an Wiederverkäufer.

Thorner Freiheit

Zum Besten des WHW findet am Sonntag, d. 11. II. 40 ein

Bunter Abend

im „Deutschen Heim" statt; veranstaltet von der 2. Komp. eines Ers.-Batls. unter Mitwirkung des Musikzuges eines Ers.-Rgts. — — Beginn 17 Uhr. Ausser Solisten wirken mit der B. D. M. und der Turnverein Thorn

Programm;

1. Gruss an Thorn, Marsch von Jerzenbeck — Rgt.-Musikzug
2. Einleitende Worte — des Komp.-Chefs
3. Per aspera ad astra, Marsch v. Urbach — Rgt.-Mus.
4. Lied: Elslein von Caub — Komp.-Chor
5. Zwei Lieder: Körner-Quartett — Rgt.-Musikzug
6. Geigensolo: Der Kanarienvogel von Polianin — Schütze Deutz
7. Ball-Gymnastik — Turnerinnen T.-V- Thorn
8. Lied: Nun leb' wohl du kleine Gasse — Komp.-Quartett
9. Zum Städtel hinaus, Marsch von Meissner — Rgt.-Musikzug

Pause

10. Mit Bomben und Granaten, Marsch von Bilse — Rgt.-Musikzug
11. Vorführungen am Barren — 2. Kp. u. Turn-Ver. Thorn
12. Geigensolo: Czardas von Mounti — Schütze Deutz
13. Admiral Stosch, Marsch von Latann — Rgt.-Musikzug
14. Volkztanz: Beim Kronenwirt — 2. Kp. u. B. D. M., Thorn
15. Potpourri: Soldatenliebe — Soldatenleben — Rgt.-Musikzug
16. Pantoffel-Polka — Turnerinnen T.-V. Thorn
17. Geigensolo: Ungarischer Walzer von Catuedi — Schütze Deutz
18. Vorführungen am Reck — 2. Kp. und Turn-V. Thorn
19. Walzer-Reigen „Wiener Blut" — B. D. M. Thorn
20. Fridericus-Rex, Marsch von Radeck — Rgt.-Musikzug

Änderungen im Programm bleiben vorbehalten

Anschliessend: Tanz!!

Es werden nur soviel Karten verkauft, wie Sitzplätze vorhanden sind. Eintrittskarten verkaufen: Firma Westphal und Thorner Freiheit

Eintrittspreis RM 1,50

Achtung!

Da das Ernährungsamt das Fleisch für die Kunden des Fleischermeisters W. Mielke, Kulmerstraße, mir heute angewiesen hat, bitte ich diese Kunden, sich bei mir in die Kundenliste eintragen zu wollen.

Alfred Reinhardt
Fleischermeister
Kopernikusstr. 26

Zwei Lehrlinge

über 16 Jahre können sich melden. Bevorzugt — Volksdeutsche. Drogenhandlung J. Kapczynski, Thorn, Baderstraße 28.

3 Knechte

verheirat. mit Scharwerkern sucht zum 1. 4. 40. Dom. Wibsch Kreis Thorn. 1090

Scheuerpulver, Stahlspäne, Staublappen.
Fa. J. Kapczynski
Treuh. H. Steding
Baderstraße 28

Offene Stellen

Für meine 1500 Morgen große Brennereiwirtschaft suche ich einen

I. Beamten

Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüche bitte zu senden an

Lehmann,
Kriegersdorf, Kr. Strasburg Wpr.

Heirat

2 Kameraden

Landwirt 32 Jahre und Fleischer 25 Jahre wünschen Damenbekanntschaft zwecks Heirat. Vermögen 40.000 RM. Zuschriften möglichst mit Bild an Thorner Freiheit u. Th. 371.

Trauer-Drucksachen

jeder Art führt schnellstens aus
Thorner Freiheit

Empfehlungen

Fahnen aller Größen liefert
Fahnenfabrik H. L. Heins
Hamburg 23. Ruf 268663

Firnis
Farben, Lacke
Fa. J. Kapczynski
Treuh. H. Steding
Baderstraße 28

Radioapparate
in großer Auswahl empfiehlt „Elektra" Waldemar Schulz, Thorn, Kulmerstr. 4.

Warme Woll- und Sammetmützen moderne Damenhüte billigst „Labor" Schuhmacherstraße 12

Waschanstalt
und Feinplätterei nimmt Wäsche an „Tip Top". M. Osinski, Gerberstraße 11 im Hof. 1073

Kaufgesuche

Kaufe Schlachtpferde

zu höchsten Tagespreisen,
Pferde mit Beinbrüchen werden sofort abgeholt.

Roßschlächterei Wilhelm Preuß,
Bromberg, Albertstr. 27. Tel. 3355

Wagenschmiere
Öl, Lichte
Fa. J. Kapczynski
Treuh. H. Steding
Baderstraße 28

Verkäufe

Pianino
gut erhalten verkauft. Brückenstr. 18, W. 4.

Klavier
sehr billig zu verkaufen. Thorn, Grabenstraße 24, Wohn. 1, gegenüber dem Stadttheater. 1674

Damenpelzmantel
dunkelgrau (Seal) zu verkaufen. Bachestr. 14, 1 Treppe links.

Herrenpelzmantel
graue Leinendecke, Nickel-Kaffee-Service zu verkaufen. Szymanowskistraße 13—4 (Ecke Waldstraße).

Brennholz
zu verkaufen in Kloben und gehacktes. Bürger, Basarkämpe Thorn-Süd.

Vermietungen

Berufstätige
Dame findet volle Pension bei Volksdeutschen. (Wie zu Hause). Fischerstr. 38, Wohnung 4.

15-20 Zimmer
Zentralheizung, für Behörde Büro zu mieten gesucht. Einzelnes Haus oder Wohnhaus. Angebote an Thorner Freiheit unter Th. 372.

Verloren

Goldene Uhr
i. br. Lederarmband verloren. Ehrlicher Finder wird gebeten selbige im Polizeibüro abzugeben. Fr. Lüttmann, Gramtschen. 1081

Aktentasche
verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten dieselbe gegen Belohnung abzugeben. Mellienstr. 34, Wohnung 5.

Belohnung!

Verloren im Postamt Altstädtischer Markt Dienstag, den 6. ds. Mts. 5 Uhr abends

eine kleine Brieftasche

Ehrlicher Finder wird gebeten die Militärpapiere, Personal-Ausweis, Passierschein und Handelspapiere auf den Namen Stefan Mielicki gegen Belohnung Kulmer Chaussee 138. Wohnung 4 abzugeben.